

Posener Zeitung.

Sechstausendzigster

Jahrgang.

Verantwortliche Redakteure
 Für den politischen Theil:
 C. J. Müller,
 für Beilage v. Vermischtes:
 J. Rosauer,
 für den übrigen redaktionellen Theil:
 H. Schmiedehaus,
 sämmtlich in Posen.
 Verantwortlich für den
 Justiztheil:
 C. Körte in Posen.

Nr. 866.

Die "Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Inserate
 werden angenommen
 im Posen bei der Expedition der
 Zeitung, Wilhelmstraße 17, S
 seiter bei G. A. Böck, Hoffst.
 Gr. Gerber u. Breitkopf & Härtel,
 Otto Nitsch in Firman,
 J. Neumann, Wilhelmplatz 8,
 in Gnesen bei J. Chayleski,
 in Meseritz bei J. Matthias,
 in Wreschen bei J. Jodlau
 u. bei den Exerzitien-Annahmestellen
 von G. J. Janke & Co.,
 Buchenau & Vogler, Rudolf Pohl
 und "Invalidendenk".

Mittwoch, 11. Dezember.

Inserate, die sechsgesparte Petitzelle oder deren Raum in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 1 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Die höhere Bürgerschule und die Reform des höheren Schulwesens.

I.

Mehr und mehr bricht sich in unserem Volke die Überzeugung Bahn, daß die Gestalt, welche unser höheres Schulwesen allmählich erhalten hat, nicht mehr den wahren Interessen des Volkes entspricht. Die Gymnasiaten, deren Lehrpläne und Unterrichtsgebräuch das ganze Schwergewicht auf den Betrieb der alten Sprachen legen, sind mit einer Fülle von Vorrechten ausgestattet, so daß die Eltern am besten für die Zukunft ihrer Söhne zu sorgen glauben, wenn sie dieselben der Lehranstalt mit allen Rechten überliefern, unbekümmert um das, was das Gymnasium seinen Zöglingen in das Leben mitgibt.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß das Gymnasium seinen vollen Nutzen für die Ausbildung der Geisteskräfte nur Denen bietet kann, welche den ganzen Lehrgang des Gymnasiums durchmachen. Nun vergleiche man aber für ein beliebiges Gymnasium — man nehme auch Gymnasiaten in der jüngsten Lage der Posener — die Zahl der Sextaner, die jedes Jahr in das Gymnasium eintreten, und die Zahl der Abiturienten, die in dem gleichen Zeitraume das Zeugnis der Reife erhalten. Der Unterrichtsbetrieb berücksichtigt fast ausschließlich die Interessen dieser letzteren Minderheit, für die Mehrzahl der Schüler (etwa vier Fünftel) bedeutet der Besuch des Gymnasiums den Verlust von sehr viel kostbarer Zeit. Wenig schön bezeichnet man diese vier Fünftel oft als unnützen "Ballast". Wer wäre wohl im Stande, unter den neu eintretenden Sextanern die vier Fünftel auszusondern, die doch nie das Examen machen werden? Wer verschafft diesen vier Fünfteln, die doch auch das Recht zu leben haben, die geeignete Vorbildung für das Leben? Sollte nicht die Minderheit der Abiturienten, wenn sie dadurch nicht selbst wesentlichen Schaden erleben, sich dem fügen können, was der Mehrheit fromm?

Der Wahrheit, daß ein Theil der Schüler auf dem Gymnasium eine für das Leben unzweckmäßige Bildung erhält, hat sich auch die preußische Unterrichtsverwaltung auf die Dauer nicht verschließen können. Dem Nebelstande wäre dadurch abzuholzen, daß man die höheren Schulen (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule) in ihren Rechten gleichstellt, es also den Schülern ermöglicht, sich die zweckmäßige Schule zu wählen, oder dadurch, daß man den Lehrplan der unteren und mittleren Klassen der Gymnasien den Bedürfnissen weiterer Bevölkerungsschichten anpaßt. Dazu hat sich aber die Unterrichtsverwaltung noch nicht entschließen können, hat vielmehr jedes dahingehende Anstreben bisher einfach zurückgewiesen. Dafür sucht man seit einiger Zeit, die Städte zu veranlassen, höhere Bürgerschulen zu gründen; durch diese hofft man das Verlangen des Publikums nach einer zweckmäßigeren Gestaltung des höheren Schulwesens befriedigen zu können. Bisher hat die Unterrichtsverwaltung mit ihren dahin gehenden Bestrebungen recht wenig Erfolg gehabt, und wer die Geschichte des höheren Schulwesens in Preußen kennt, oder auch nur die Statistik der heutigen höheren Schulen beachtet, wird bei der Gründung der höheren Bürgerschulen auch keine anderen Erfolge als Belastung des Steuersäckels der Städte erwarten.

Die höheren Bürgerschulen sind keine Schöpfung der Neuzeit, auch in Preußen nicht, sie haben in Preußen schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich, die freilich manchem Befürworter der höheren Bürgerschule ebenso unbekannt zu sein scheint wie die Hauptfärcher dieser Schulgattung. Vor 50—60 Jahren gab es in Preußen zahlreiche höhere Bürgerschulen, auch in der Provinz Polen (Krotoschin, Meseritz u. a.); auch damals ermunterte und begünstigte die Regierung — gerade so wie heute — das Entstehen von höheren Bürgerschulen.

Wie ist es denn gelommen, daß diese zahlreichen höheren Bürgerschulen verschwunden sind? Warum haben sich die Stadtvorwerke fast aller Orte dazu entschlossen, die höheren Bürgerschulen trotz jener Anpreisungen von oben, in Gymnasien und Realgymnasien zu verwandeln? Sollten denn überall ohne Ausnahme Männer an der Spitze der Verwaltung gestanden haben, die nicht wußten, was ihrer Zeit noth thät? Oder hat die Regierung nachher die Städte gezwungen, die höheren Bürgerschulen in Schulen mit Latein umzuwandeln? Keineswegs.

Der Grund war einzige und allein der, daß die höheren Bürgerschulen nicht wesentlich weniger Geld kosteten, als die Gymnasien, und daß sie dabei Mangel an Schülern hatten, namentlich für die oberen Klassen. Und warum konnten die höheren Schulen ohne Latein zu keiner rechten Blüthe gelangen? Besaß das Latein eine besondere magische Kraft? Auch das

nicht. Diese magische Kraft lag nicht in dem Latein, sie lag in den Berechtigungen. Man gönnte den höheren Bürgerschulen — damals wie jetzt — alle möglichen schönen Worte, man gab aber damals wie jetzt die Berechtigungen nur den Lateinschulen.

Allerdings besitzt die höhere Bürgerschule auch eine Berechtigung, die Berechtigung, ihren Zöglingen das Recht zum einjährigen freiwilligen Militärdienst zu verleihen, aber auch dies nur auf Grund einer besonderen Prüfung vor einem Provinzialschulrat. Also auch in dieser einzigen Berechtigung sind die höheren Bürgerschulen ungünstiger gestellt, als die älteren Schulgattungen; an den anderen höheren Schulen genügt für die Erteilung des Zeugnisses ein Konferenzbeschluß. Das Examen an den höheren Bürgerschulen kann nur leicht finden, wer die Fächer der höheren Bürgerschule nicht kennt. Man glaube nun nicht etwa, daß diese Berechtigung den früheren höheren Bürgerschulen je geschah hat. Diese Berechtigung haben sie immer besessen, zeitweise sogar noch mehr Berechtigungen, und trotzdem haben sie sich auf die Dauer nicht halten können und werden es auf Grund dieser einen Berechtigung auch in Zukunft nie. Es ist eben durchaus falsch zu glauben, daß ein wesentlicher Prozentsatz der Schüler, die sich schließlich mit dem Militärzeugnis zufrieden geben, schon beim Eintritt in das Gymnasium die feste Absicht hat, nur dieses eine Ziel zu erstreben.

Sehen wir einmal den Fall, die Stadtverwaltungen wären heute wieder wie damals geneigt, den Anregungen der Regierung zu folgen, und es entstünden wieder zahlreiche höhere Bürgerschulen ohne Berechtigungen. In einiger Zeit würde man dieselbe Erfahrung machen wie vor 60 Jahren, man würde wieder anfangen umzuwandeln, und wir würden bald wieder so weit sein wie heute. Vielleicht kommen dann wieder kluge Köpfe, die Latein und Griechisch, aber nicht das Leben kennen, und befürworten dann von Neuem die Gründung von höheren Bürgerschulen ohne Berechtigung. Das deutsche Bürgerthum dürfte aber auch jetzt schon nicht geneigt sein, den Lockungen dieser Art Idealisten zu folgen.

von der Sucht nach äußeren Ehren. Für den gediegenen Kern gab er stets mit gelassener Räthe die nichtsbedeutende Schale hin. So ist es gekommen, daß die breitere Öffentlichkeit vom Herrn v. Normann eigentlich nie etwas gewußt hat. Er hat zu den Männern gehört, welche die große Kunst des Wartens verstehen, und welche diese Kunst überdies völlig naiv ausüben, derart nämlich, daß sie keine Hilfsmittel anwenden, um zum Ziele zu gelangen, sondern daß ihnen die Stärke ihrer überragenden Persönlichkeit bereits Bürgschaft genug des einstmaligen Gelingens ist. Auch Moltke war ein solcher Mann. Herr v. Normann hat heftige und bedeutende Gegner gehabt, und auch das hebt ihn über die Menge hinaus. Daß er sich vom Kronprinzen trennen und als Gesandter (also mit dem Schein einer Beförderung) nach Braunschweig gehen mußte, war für viele erst das Signal, daß in ihm doch wohl beträchtlich mehr stecken möchte, als was man sonst in einer Hofmarschallsuniform zu suchen gewohnt ist. Zwischen dem Reichskanzler und dem vertrauten Freunde des Kronprinzen mag es vielleicht niemals zu wirklichen Reibungen gekommen sein, aber der Beiden tief bewußte Gegensatz, der zwischen ihnen bestand, hätte wohl noch Form und Gestalt gewonnen, wenn es Herrn v. Normann vergönnt gewesen wäre, den Stern des Kaisers Friedrich länger strahlen zu sehen. Das Wort vom Sterben am gebrochenen Herzen ist zu einer Romanphrase geworden. Aber wofern es jemals Geltung gehabt hat, kann man es auf Normann anwenden. Die Freude am Dasein, ja das Dasein selbst war ihm zerstört, als ein maßloses Unglück seinen Kaiser zu vernichten begonnen hatte. Und so ist er hinweggestorben, noch ehe die Welt erfahren konnte, daß in ihm ein bedeutender Mann gelebt hatte.

Nach einer Meldung aus Neugattersleben (Prov. Sachsen) wird der Kaiser nebst kleinem Gefolge Sonntag, 15. d. Mts., Abends 5 Uhr, mittelst Sonderzuges von Berlin ein treffen, um als Taufzusage der jüngst geborenen Tochter des Kammerherren von Alvensleben in der neuen Kirche gegenwärtig zu sein. Montag, den 16. Dezember, findet sodann eine größere Jagd statt.

Nachdem der offiziöse Hofbericht wiederholt über leichte Unpäßlichkeiten der Kaiserin berichtet hatte, liegt kein Grund mehr vor, zu verschweigen, daß die Kaiserin im Frühjahr ihrer Niederkunft entgegen sieht.

Die Kaiserin Augusta gedenkt heute Abend aus Koblenz die Rückreise nach Berlin anzutreten und morgen früh etwa um 1/2 Uhr in Berlin einzutreffen.

Die Kaiserin Friedrich hatte gestern die Spiken der Behörden Neapels zum Mittagsmahl geladen.

Prinz Georg weilt gegenwärtig in Wien, von woher sie voraussichtlich Mitte dieser Woche zum Winteraufenthalte in Berlin eintrifft.

In dem Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ist seit Freitag keine wesentliche Aenderung eingetreten. Sieber ist nicht vorhanden, die asthmatischen Beschwerden sind geringer, die neuralgischen Schmerzen jedoch stark. Der Großherzog muß das Bett hüten. Es hat eine Konsultation von drei Ärzten stattgefunden.

Der bedenkliche Zustand in dem Befinden des am 8. Dezember aus Kamerun zurückgekehrten Hauptmanns Kunz ist dadurch hervorgerufen, daß ihn an der Westküste Afrika ein Schlaganfall traf. Doch glauben, wie die "Kreuzzeitung" erfährt, die ihm Nähernstehenden bereits jetzt nach dreitägigem Aufenthalt hier eine Besserung in Zustand zu finden.

Der norwegische Marinieutenant Sarre hat sich nach Magdeburg begeben, um dem dortigen Grusonwerk das Patent auf eine neue von ihm erfundene Mitrailleuse anzubieten. Die Magdeburger Fabrik soll dem Vernehmen der "Magdeburger Zeitung" nach mit der Absicht umgehen, das Patent für Deutschland auszuüben und, falls die Schießversuche zufriedenstellend ausfallen, sofort mit der Fabrikation der neuen Waffe zu beginnen.

In dem Konfliktsminister Grafen zur Lippe ist ein Mann gestorben, auf den das Wort "von den Todten nur Gutes" wahrlich nicht Anwendung finden kann. Es wäre ein schweres Unrecht gegen die Wahrheit, wollte man sich und anderen verhehlen, daß Graf zur Lippe böse gewirkt und kein reines Andenken hinterlassen hat. Von allen Erschütterungen des Rechtsbewußtseins in der Konfliktszeit fallen die bellengewaltigsten und folgenreichsten dem damaligen Justizminister zur Last. Sein Werk sind die berüchtigten Preßordnungen gewesen, auf ihn ist die gesetzwidrige Auslegung des Art. 84 der preußischen Verfassung durch das Obertribunal zurückzuführen, d. h. Graf zur Lippe hatte sich dazu hergegeben, seine Stellung als Wahrer von Recht und Gesetz zur Anerkennung der verfassungsmäßig verbürgten Redefreiheit der Abgeordneten zu missbrauchen. Von allen Ministern jener bewegten Zeit hat

Deutschland.

△ Berlin, 9. Dezember. Als bald nach dem Erscheinen des Freytag'schen Buches über Kaiser Friedrich wurde in engeren Kreisen erzählt, die Schrift sei ursprünglich weit umfangreicher gewesen, aber es hätten sich während der Drucklegung zwingende Gründe ergeben, einzelne Theile wieder auszuscheiden. Diese Angaben erschienen um so glaubhafter, als es bekannt ist, daß Freytag das Buch dem Kaiser vorgelegt hatte, nach anderen Behauptungen der Verleger, bevor es ausgegeben wurde. Wir sind jetzt in der Lage, die bezeichneten Mittheilungen bestätigen zu können. Gustav Freytag hatte seine Schrift in der That in etwas weiterem Rahmen entworfen als derjenige ist, in welchem sie in den Händen des Publikums sich befindet. Darüber, welche Stellen fortgelassen wurden, sind indessen einstweilen nur Vermuthungen gestattet, und es ist u. U. nicht zuverlässig bekannt, ob der Aufsatz über Herrn v. Normann, den das Januarheft der "Deutschen Revue" bringen wird, einen Theil der Erinnerungen an Kaiser Friedrich gebildet hatte oder von vornherein als eine selbständige Arbeit geplant war. Konstatiren können wir jedenfalls zweierlei, nämlich daß Personen, auf deren Angaben wir Wert legen dürfen, die Freytag'schen Mittheilungen über Normann in der That als einen Bestandtheil der Kaiser Friedrich-Broschüre betrachten zu sollen glauben und sodann, daß die Angabe eines hiesigen Blattes, der Artikel über den verstorbenen Hofmarschall sei erst in den letzten Tagen vollendet worden, falsch ist. Dieser Aufsatz hat schon viele Monate, vielleicht ein Jahr, im Pulte des Verfassers geruht. Möglicher ist es immerhin, daß Freytag in neuerer Zeit die Meinung gewonnen hat, es seien gewisse Rücksichten zu nehmen, und daß er darauf hin Manches in seinen Aufzeichnungen gemildert oder ganz gestrichen hat. Schwerlich aber hat er irgend etwas Neues hinzugefügt. Alle, die Herrn v. Normann näher gestanden sind, können nur wiederholt ihre Auffassung dahin bestimmen, daß es überaus schwer ist, über diesen hervorragenden Mann erschöpfend zu schreiben, wenn man sich nicht entschließen will oder kann, rückhaltslos die volle Wahrheit zu sagen. Von einem Meister des Stils, wie Freytag es ist, darf man sich freilich versprechen, er werde sich so auszudrücken wissen, daß das urtheilfähige Publikum auch zwischen den Zeilen zu lesen vermöge. Aber der Verfasser wird sich vielfach doch nur mit halben Andeutungen begnügen müssen. Herr v. Normann hatte in mancher Beziehung etwas dem Wesen seines Herrn und Freytags congeniales. Von glänzenden Gaben des Geistes und Herzens, verband er staatsmännische Fähigkeit mit tiefgründiger Bildung. In ihm war nichts von oberflächlicher Größe, von der Lust an der Pose,

leiner nochmals so sehr unter dem Banne der berechtigten Abneigung des Volkes gelitten als Graf zur Lippe. Auch ist es ihm nie wieder gelungen, eine Rolle in der Öffentlichkeit zu spielen. Wohl hat er als erbliches Mitglied des Herrenhauses oft genug das Wort ergriffen und namentlich in Kommissionsberatungen seinen juristischen Schaffens gezeigt, aber es war, als sei er im Grunde gar nicht da. Wer die überaus hagere Gestalt des immerhin merkwürdigen Mannes je gesehen, der wird diesen Eindruck so leicht nicht vergessen.

Der auf dem Pariser Sozialistenkongress aufgetauchte Gedanke eines gleichzeitigen Strikes sämtlicher Arbeiter (der Vorschlag wurde bekanntlich sofort verworfen) ist, wie man uns schreibt, vor Kurzem in dem unweit Berlin gelegenen Städtchen Luckenwalde, für einen einzelnen Ort wenigstens, höchst praktisch und ernsthaft erwogen worden. Ein Hutmacherskreis ist in Luckenwalde schon vor Längerem ausgebrochen; auch in einzelnen anderen Fabriken befinden sich die Arbeiter bzw. Arbeiterinnen im Ausstande. Den Gedanken eines allgemeinen Strikes nun hatten leider Hätter von Unternehmern auskommen lassen. Unter Anderem wünschten manche Arbeitgeber die Entlassung einer Arbeiterin, welche im Lohnkampfe organisatorisch thätig gewesen war, und als sie den Arbeitgeber der Arbeiterin hierzu nicht bewegen konnten, versuchten sie, die Kündigung des alten Vaters derselben durch dessen Arbeitgeber zu bewirken, und dies mit Erfolg. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter war also durch einen harten Fall von Unternehmer-Solidarität geweckt worden. Bezeichnenderweise waren es zwei aus Berlin Ausgewiesene, welche den Plan eines allgemeinen Strikes zu Fall brachten, indem sie nachwiesen, wie sehr die Arbeiter damit ihr eigenes Interesse schädigten. Man sieht, daß die Ausgewiesenen, wenn auch radikal und verbittert, doch manchmal einsichtiger und weitblickender sind als die Arbeiter an kleinen Orten. Es ist in Luckenwalde fast die Gefahr vorhanden, daß durch den erbitterten ökonomischen Kampf die bürgerliche Ordnung bedroht wurde.

Die gestern in Altenwald abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung der Bergleute im Saarrevier wählte, der „Köln. Volkszug.“ zufolge, eine Deputation von drei Mann zum Vortrage beim Kaiser und beim Oberpräsidenten. Am Mittwoch soll eine allgemeine Vergaanaßversammlung unter freiem Himmel auf dem nahen bayerischen Gebiete abgehalten werden. Die Stimmung ist allgemein eine gespannte. Weiter wurde beschlossen, wenn bis Donnerstag die früheren Forderungen nicht gewährt seien, solle der Streik erfolgen. Hoffentlich wird sich auch im Saarrevier eine Beilegung ermöglichen lassen.

Wie die „Köln. Btg.“ vernimmt, werden die ermächtigten Tarife für Steinkohlen von Belgien nach Rheinland-Westfalen in äußerst nahe Zeit im ganzen Umfange von Rheinland-Westfalen in Kraft treten, nachdem sie für eine Anzahl Stationen des linksrheinischen Direktionsbezirks schon seit einem Jahre in Gültigkeit waren.

Wie aus Afrika berichtet wird, sind alle in Zanzibar einlaufenden Mittheilungen dazu angethan, die Wahrheit der Meldung über die Niedermehlung der ganzen Peterschen Expedition zu bestätigen. Es scheine, daß ihr Lager um Mitternacht von 12 000 Somalis umzingelt worden sei und daß Niemand entkomme.

An der Witu-Küstenlinie scheinen nach den letzten Nachrichten in Folge der vom Sultan von Witu unter deutscher Leitung dort eingerichteten neuen Hollstationen Ruhestörungen bevorzustehen. Wir haben schon vor Kurzem darüber bemerkt, daß das Interesse des Sultans Tumo Salati dringend eine gütliche Vereinbarung mit den Engländern, die sich der neuen Hollarbeit widerlegen, erheische, da Deutschland im Falle eines ernsteren Zwischenfalls mit Rücksicht auf das Londoner Abkommen nicht in der Lage

sein würde, dem Sultan von Witu irgend welchen materiellen Beistand gegen den Einspruch Englands zu leihen.

Über das Schweineeinfuhrverbot fällt der österreichische Konsul in Leipzig in dem neuesten Monatsbericht an seine Regierung folgendes Urtheil:

„Das Schweineeinfuhrverbot, dessen sanitärer Nutzen nur ein imaginärer ist, da auch nach zweimonatigem Bestehen desselben die Maul- und Klauenseuche noch immer gräßt, und die durch dasselbe verhinderte Fleischvertheuerung, welche die Steigerung anderer Preise nach sich zog, hat in Verbindung mit den hohen Roggen- und Kohlenpreisen tatsächlich einen für das dichtbevölkerte Sachsen vorzugsweise empfindlichen Misstand hervorgerufen, für den baldige Abhilfe dringend zu wünschen ist, sei es durch wesentliche Herabsetzung der hohen Hollsätze für geschlachtetes Fleisch, sei es durch vermehrte Gestaltung der Einfuhr lebendigen Viehs unter Kontrolle nach den Grenzorten zu sofortiger Schlachtung.“

In der Berliner Volkswirtschaftlichen Gesellschaft hielt am vergangenen Sonnabend Herr Reichstagabgeordneter Dr. Theodor Barth einen Vortrag über „die sozialistische Fortsetzung des achtstündigen Arbeitstages.“ Der Redner erinnerte daran, daß in diesem Sommer in Paris zwei Kongresse — ein ganz und ein halb sozialdemokratischer — versammelt waren, die beide schließlich die gesetzliche Fixierung eines achtstündigen Arbeitstages als nächstes erfreibenswertes Ziel verlangten. Diese Forderung findet zwar auch in Arbeiterkreisen noch hier und da Opposition, vor Alem in England; gleichwohl muß man zugestehen, daß das Beilangen nach dem achtstündigen Maximalarbeitsstag, von der Sozialdemokratie ausgehend, in immer weiteren Kreisen die Beihilfen gewinnt, und eine Untersuchung der Berechtigung und Zweckmäßigkeit dieses Anspruches ist daher am Platze. — Österreich und die Schweiz besitzen schon einen Maximalarbeitsstag, freilich nicht von acht, sondern von elf Stunden; diese gesetzliche Regelung ist aber durch zahlreiche Ausnahmen nahezu illusorisch gemacht und dazu kommt, daß bei der vorliegenden Frage das Maß in der That auch für das Prinzip von ausschlaggebender Bedeutung ist. Noch entscheidender aber muß der Umstand erscheinen, daß für die elfstündige Arbeitszeit allein Erwägungen der sozialen Hygiene maßgebend waren, wie das auch bei einer Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit der Fall ist. Die sozialistische Forderung hat dagegen in erster Reihe eine Neuregelung der Lohnfrage im Auge, und die Untersuchung dieses Punktes trifft daher allein den Mittelpunkt der Sache. Wie argumentiert nun die Sozialdemokratie? Die Löhne können nicht steigen, weil sie umbeschäftigte Hände in hinreichender Anzahl vorhanden sind; der Arbeitgeber hat daher die Möglichkeit, auf diese Reservearmee zurückzugreifen, die, meist darbend, bereit steht, selbst gegen den niedrigsten Entgelt ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen. Das Angebot der arbeitenden Hände muß also derartig vermindert werden, daß nicht die Arbeitgeber, sondern die Arbeitnehmer in der Lage sind, die Bedingungen vorzuschreiben. Darf nun der Eingelne nicht mehr als acht Stunden thätig sein, so muß die Zahl der angestellten Arbeiter vermehrt werden, damit würden die bisherigen beschäftigungslosen Hände in Thätigkeit gesetzt; diese drohen nicht mehr den Preis des Lohnes, so daß jetzt nicht der Arbeitgeber, sondern der Arbeitnehmer die Lohnbedingungen festzustellen in der Lage ist. In diesen Folgerungen stecken eine ganze Reihe von Irrthümern; der Hauptirrtum ist der, als könne eine einfache mechanische Verkürzung der Arbeitszeit für die Lohnfrage eine entscheidende Bedeutung haben; vorübergehend könnte freilich durch eine internationale Ostrozierung des achtstündigen Arbeitstages die Nachfrage nach Arbeitern gesteigert werden und damit eine Erhöhung der Löhne eintreten; aber bald wird sich eine neue Arbeiterschweiz bilden und dann in der früheren Sustand wiederum vorhanden. Scharfsinnige Sozialisten verlangen daher als Ergänzung des Maximalarbeitsstages gleichzeitig die Dekretierung eines Minimallohnes. Nimmt man nun an, daß das eine wie das andere vorhanden und zwar international, was ergiebt sich alsdann? Der Arbeitgeber würde sich in derselben Lage befinden, als wenn das Rohprodukt, das verarbeitet wird, im Preise gestiegen wäre; nach einer kurzen Uebergangszeit steigt sich alsdann entsprechend der Preis der Ware und das würde auch eintreten, wenn der Faktor Arbeit allgemein nur thauerer zu beschaffen wäre. Da nun aber der Preis einer Ware sich nicht nach ihren Produktions-, sondern nach ihren Reproduktionskosten bemüht, so würde diese Steigerung sich auch auf alle vorhandenen Vorräthe erstrecken. Nimmt man an, daß eine Tagesarbeit unter den neuen Verhältnissen allgemein um 1 Mark höher als bisher bezahlt werden muß, so müssen ceteris paribus auch alle Arbeitsprodukte um eine Mark steigen; und was der Arbeiter an Lohn mehr einnimmt, würde er daher als Konsumtum wieder mehr verausgabten müssen. Nur unter einer Voraussetzung könnte daher ein achtstündiger Arbeitstag die Lage der Arbeiter entsprechend verbessern; wenn nämlich diese Verkürzung gleichzeitig eine Steigerung der Produktivität der Arbeit nach sich ziehe. Nun kann dies in gewissem Umfange zweifellos der Fall sein. Der Arbeiter, der durch Bewahrung vor Überanstrengung bei besseren Kräften bleibt, kann mehr leisten als der körperlich herabgelassene Arbeiter; doch sieht es auch Beschäftigungen, woselbst bei realem

Kleid ein größerer Nutzen sich nicht erreichen läßt. Wer auf die Maschine Kohlen aufzusäubern hat, kann nicht in acht Stunden dieselbe Leistung präsentieren, wie in elf Stunden. Schon hieran steht man, daß die Frage sich zu einer schematischen gesetzlichen Regelung nicht eignet; sondern zu einer individuellen, bei der dann auch die Interessen der Arbeit-Gebet und -Nehmer identisch sind; denn da die Generalunlusten Überwachung, Beleuchtung, Heizung usw. sich mit der geringeren Arbeitszeit vermindern, so muß auch dem Arbeitgeber daran liegen, die Arbeitszeit möglichst herabzusetzen, insoweit nur das Arbeitsergebnis dasselbe bleibt. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist also ein sehr eifriger Wettbewerb; aber die Mittel der Sozialdemokratie werden nicht zu dem erwünschten Ergebnisse führen; eine Verbesserung der Lage der Arbeiter bei verkürzter Arbeitszeit kann nur durch eine Steigerung der Produktivität der Arbeit erreicht werden, das heißt dadurch, daß für dasselbe Quantum oder ein geringeres Quantum Arbeit für eine größere Menge Waren eintauchen läßt; oder durch eine anderweitige Vertheilung des Produktionsgewinnes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, was wiederum nur das Ergebnis einer langsamem Kulturstellung, die Ausnutzung wirtschaftlicher Chancen, nicht aber die Folge eines staatlichen Eingriffes sein kann. Lebhafter Beifall folgte dem Vortrage. An der regen Diskussion beteiligten sich unter anderen die Reichstagabgeordneten Schröder und Alexander Meyer.

Der Verband rheinisch-westfälischer Bergarbeiter unter Leitung des Herrn Bunte soll nach der „Köln. Btg.“ jetzt etwa 40 000 Mitglieder zählen. Das ist etwas über ein Drittel der Bergarbeiter im Oberbergamtbezirk Dortmund. Der Sitz des Verbandes ist in Hochum. Da ein Beitrag von 30 Pf. für den Monat seitens der Mitglieder zu entrichten ist, stellt sich die Monatseinnahme des Verbandes bereits auf 12 000 P.

Frankreich.

* Paris, 8. Dezember. Der Pariser Gemeinderath hat die Absendung eines Glückwunsches an die republikanische Regierung Brasiliens beschlossen. — Wie verlautet, legt Maquet, dessen Mandat für ungültig erklärt werden soll, dasselbe freiwillig nieder. Er zieht sich aus dem politischen Leben zurück. — Der „Matin“ bringt heute die seltsame Nachricht, Boulangers werde in Amerika Vorträge halten und hierfür 3600 Uhr erhalten.

Brasilien.

* Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge ist die neue Regierung in Brasilien nirgends auf ernsthaften Widerstand gestoßen. Hier und da haben die alten Behörden, welche durch die Bewegung überrascht wurden, schwache Proteste erhoben und sich dann aber ruhig zurückgezogen. So in Para, wo der Gouverneur und die Civilbehörden das Militär „sonderten“, allein die Truppen besiegten einfach das Arsenal, sowie die öffentlichen Gebäude und richteten die Kanonen auf das Stadthaus, worauf die imperialistischen Beamten sich beeilten, vom Amt zurückzutreten. Die Bevölkerung begrüßte mit Jubel die Republik, es wurden in den Straßen Demonstrationen veranstaltet, bei denen die Kaiserlichen sich gar nicht zu zeigen wagten. Nachdem der Gouverneur eingesehen hatte, daß jeder Widerstand hoffnungslos wäre, hielten die Republikaner eine Versammlung ab, wobei eine Anzahl hervorragender republikanisch gesinnter Bürger in ein Komite gewählt wurden, welches die provisorische Regierung übernehmen sollte, bis endgültige Instruktionen aus Rio de Janeiro eintrafen. Die Konservativen erklärten sich darauf bereit, die Republik anzunehmen, wenn man ihnen einen großen Anteil an der Regierung gewährte. Diese Forderung wurde natürlich von den republikanischen Führern zurückgewiesen, welche sich für stark genug erklärten, mit Unterstützung ihrer eigenen Partei die Regierung weiterzuführen. Nur in Bahia erregte die Proklamation der Republik keine Begeisterung und die Truppen, sowie eine Mehrheit der Bevölkerung lehnten zuerst eine Anerkennung der neuen Regierung ab und es wurden sogar formelle Proteste gegen die Revolution abgesetzt, allein, nachdem die republikanischen Führer Telegramme vorgewiesen hatten, denen zufolge die Republik im ganzen Lande angenommen worden sei, gaben die Widerstreben nach, ohne auch nur eine offene Aktion zu Gunsten des abgesetzten Kaisers zu versuchen. In Recife, San Luis und Paraíba ergriff das Militär die Initiative zur Proklamation der Republik und bloß in Bragança soll dieselbe von der Municipalität verkündet worden sein. Überall scheinen Armee und Marine nur auf die betreffenden Telegramme aus-

bestimmten Eindruck, daß dies die Gerichte sind, von denen ich in meinen Büchern zu lesen pflege.“

Arthur rief aus: „Ich bin so froh, jemandem das sagen zu hören! Die außerordentlichen Würzen und Zusammensetzungen, die ich in diesem Hause kennen gelernt habe, werden niemals aus meinem Gedächtnis schwinden.“

„Für mich ist nur die Frage: „Schmeckt es gut?““ sagte Käthe. „Sie Herren, die viel reisen und die Welt kennen lernen, verstehen sich auf das Exzentrische, aber wir können am besten beurtheilen, was gut schmeckt, und ich erkläre, daß ich niemals entzückendere Gerichte gekostet habe. Was ist Deine Ansicht, Hilda?“

„Ich stimme Dir vollkommen bei. Wenn dies die alterthümliche Kochweise ist, so bitte ich Dich, Papa, mir einige Rezepte für mein Kochbuch herauszufinden.“

„Vielleicht ist es südafrikanisch?“ sagte Käthe.

„Nicht ganz unähnlich, das gebe ich zu“, antwortete Eldred, „aber unendlich überlegen. Meine Haushälterin ist die Urheberin dieser Meisterwerke.“

„Oh, Frau Godseff ist eine praktische Archäologin! Du mußt ihr Ihre Geheimnisse entlocken, Hilda.“

„Wenn Herr Thorburn es erlaubt, wollen wir bald eine lange Besprechung mit ihr abhalten.“

Und nach dem Frühstück, während die Herren rauchten, suchten sie und Käthe die ehrwürdige Dame in ihrem Zimmer auf. Der frühere Salon war ihr überwiegen, ein mittelgroßer Raum neben der Halle mit einem, nach der Vorderseite des Hauses hinausgehenden Fenster. In alter Zeit hatte er noch ein zweites Fenster gehabt, welches schon vor Jahrhunderten vermauert wurde, als man die Bankethalle baute. So kunslos war dies geschehen, daß einem beim Eintritt auf der Hinterewand einer tiefen Nische die rohen Ziegelsteine nebst dem Möbel dazwischen entgegengestanden.

„Nun, das muß ich sagen!“ rief Käthe sarkastisch.

Der Schatz von Thorburns.

Von Frederic Doyle.

Alle Rechte vorbehalten.

[Nachdruck verboten.]

Verdeutlicht durch E. Dietrichmann.

(60. Fortsetzung.)

„Ich werde das Alles morgen sofort besorgen“, antwortete Eldred energisch. „Und ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie mich darauf hinwiesen. Ich glaube, es war früher ein Boot hier, es liegt jetzt voll von Wasser in dem feichten Theile, bei nahe an Ihrer Gartenmauer, Herr Eskling. Sehr nachlässig von mir, nicht an die Möglichkeit eines Unglücks zu denken. Um Gottes willen, Fräulein Eskling, treten Sie von dem Rande des Abhangs zurück. Da kommt endlich mein Diener, um zu melden, daß das Frühstück fertig ist.“

„Ich dachte eben darüber nach,“ sagte Hilda, sich umwendend, „welchen Zweck man nur bei dem Graben eines solchen Abgrundes im Auge haben könnte. Er ist ganz künstlich, nicht wahr, Papa?“

„Ganz künstlich. Und das ist mir ein Beweis für das Alter dieser Anlage. Ein so großer Hügel wenigstens fünfzig Fuß, vielleicht hundert Fuß tief zu durchschneiden, ist eine Arbeit, welche in neuerer Zeit eine ungeheure Summe Geldes gelöstet haben würde. Nur exzentrische Millionäre könnten sich jetzt noch solch ein Unternehmen in den Kopf setzen. Meines Erachtens kann dieser Teichdamm nur durch mehr oder weniger gezwungene Arbeit — durch Frohdienst — entstanden sein. Könnte bewiesen werden, daß die Anlage erst nach der Aufhebung der Leibeigenschaft erfolgte, so muß sie doch jedenfalls ganz kurze Zeit danach geschehen sein, als die Arbeiterlohn noch fast gleich Null waren.“

„Es sei denn,“ meinte Hilda, „daß der Thorburn, welcher diesen Teich graben ließ, einen unwiderstehlichen Beweggrund

dazu hatte. In der Absicht, eine Mordfalle zu schaffen, hätte er sehr wohl sein Vermögen opfern können.“

„Genau dasselbe Wort, was ich gebrauchte“, rief Arthur eifrig. „Ich bin ganz sicher, daß dieser häßliche Teich gegraben wurde, um irgend jemanden darin zu ertränken!“

Sie hatten jetzt eben die Thür der Halle erreicht. „Es freut mich, diese Spekulationen unterbrechen zu können,“ sagte Eldred lachend. „Sie lassen meine tadellosen Vorfahren in einem geradezu beängstigend falschen Lichte erscheinen.“

Frau Godseff stand am Eingang der Halle, um die Gäste ihres Herrn mit den gebührenden Ehren zu empfangen.

„Ich empfinde ein seltsames Interesse für den Teichdamm,“ sagte Hilda, nachdem sie die Haushälterin begrüßt hatte. „Darf ich Frau Godseff fragen, was die Leute in ihrer Jugend darüber erzählten?“

„Ich hoffe, Sie wissen eine schreckliche Sage darüber, Mutter?“

„Der Teichdamm? Ja, man redete viel davon, Fräulein, als ich ein Mädchen war. Die alten Leute schüttelten die Köpfe und thaten geheimnisvoll und wollten uns nichts sagen, aber jetzt, wo ich selber eine alte Frau bin, glaube ich, daß sie vielleicht selbst auch nicht mehr als die Uebrigen davon wußten.“

„Das ist nicht sehr verheißungsvoll, Fräulein Eskling. Nun, Mutter, wollen Sie jetzt eine Dienerin schicken, um diese Damen auf ein Zimmer zu führen?“ Aber Hilda hatte bereits ihren Hut abgenommen, ohne eines Spiegels zu bedürfen, und Käthe folgte, wenn auch widerwillig, ihrem Beispiel.

Das Frühstück war so seltsam, daß es Herrn Eskling auffiel, obgleich seine Gedanken von noch schwereren Sorgen als vorhin erfüllt waren.

„Herr Thorburn, Sie müssen einen ganz originellen Koch entdeckt haben“, bemerkte er. „Ich bin kaum mit der Wissenschaft alterthümlicher Kochkunst vertraut, aber ich habe den un-

Nis gewartet zu haben, um sich für die Republik zu erklären. Die republikanischen Lokalkomites ergriffen sofort Besitz von allen Behörden und es wurden neue Juntas gebildet, welche meist aus Armee- und Marine-Offizierern bestanden. Nirgends kam es zu Blutvergießen und in Nord-Brasilien — aus dem Süden liegen noch keine direkten Nachrichten vor — ist nicht ein einziger Kaiserlicher belästigt worden. Die ganze Affaire hat, wie der verbannte Minister des Neuzerns, Bisconde de Ouro Preto in Teneriffa erzählte, keine sechs Stunden gedauert und die Republik sei von dem ganzen Lande angenommen worden. Einer der ersten Akte der neuen Regierung in Rio war, daß sie sich mit dem Hause Rothschild in London in Verbindung setzte, denselben Einzelheiten der Revolution mittheilte und das Haus bat, der neuen Republik dieselbe Unterstützung zu gewähren, wie sie es gegenüber dem Kaiserreiche gehabt habe. Die Rothschilds hätten geantwortet, daß sie der neuen Regierung finanzielle Unterstützung gewähren würden, jedoch stets unter der Voraussetzung, daß die Ordnung und die Union der verschiedenen Provinzen aufrecht erhalten würden. Das Kaiserthum ist in Brasilien abgeschafft und kann auch nicht wieder hergestellt werden — so erläutern alle Leute, welche die Verhältnisse kennen und man braucht sich gar nicht darüber zu wundern, daß die neue Regierung solche Gegner der Republik, wie den Baron de Benito, den gegenwärtigen brasilianischen Gesandten in Paris, wegen seiner Feindseligkeit gegen die Republik entlassen und aus der Liste des diplomatischen Corps gestrichen hat.

(Frz. Btg.)

Türkei.

* Konstantinopel, 5. Dezember. Eine absonderliche Stellung zu der Bekämpfung des Sklavenhandels nimmt die Türkei ein. Daß im ganzen türkischen Gebiete Sklaven verkauft und gekauft werden, wird von der Pforte selbst nicht bestritten. Sie beschönigt das mit der Behauptung, daß es den Sklaven doch trefflich ginge. Was es damit auf sich hat, zeigen die Klagen des Türkler aus Stambul, die wir vor einigen Tagen veröffentlichten. Indes argumentiert die Pforte, da es den Sklaven in der Türkei besser gehe als in Asyla, deshalb solle man sie nicht hindern, in das Paradies der Türkei einzugehen. Wie es mit dem Sklavenrechte dort bestellt ist, geht aus folgender historischer Darstellung der darauf bezüglichen Gesetze hervor:

Die gegenwärtige Gesetzgebung hat zur Grundlage den kaiserlichen Ferman vom Januar 1857, welcher durch den Sultan Abdul Medjid an den Botschafter von Ägypten gerichtet wurde. „Die Leiden und Martyrii“, so heißt es wörtlich in diesem Ferman, „welche diese Ungläubigen in der Wüste erdulden müssen, von dem Augenblick ihrer Gefangennahme an bis zur Ankunft an der Küste, verursachen den Tod einer großen Anzahl von ihnen, während andere in Folge der plötzlichen Überführung aus dem heißen Klima in kalte Länder durch Brustkrankheiten und andere Krankheiten in der Blüthe des Alters dahingerafft werden. Dieser Zustand der Dinge hat einen Höhepunkt erreicht, welcher mit den Gelehrten der Humanität unverträglich ist, und darum verbieten wir aufs Strengste den in Rente siedelnden Handel; die Ausfuhr von Sklaven aus der Provinz Tripolis, welche den Markt für die Länder des Mittelmeeres bildet, ist nach jeder Richtung hin auf das Strengste verboten.“ Die Strafe für Kuhwiderhandelnde wird auf 1 Jahr Gefängnis festgesetzt, in jedem Wiederholungsfalle soll die Strafe um ein weiteres Jahr verschärft werden. Diese kaiserliche Verordnung ist indes nur auf künftige Fälle anwendbar, denn, wie es ausdrücklich bemerkt wird, „diejenigen Sklaven, welche sich vor dem Er scheinen der Vorordnung im Besitz der Sklavenhändler befanden, bleiben Eigentum derselben und dürfen verkauft werden.“ Gleichzeitig mit diesem kaiserlichen Ferman wurden von den Begirem beinahe gleichlautende Briebe an die Gouverneure aller türkischen Hafenplätze des Mittelmeeres, des Adriatischen Meeres, des Archipels und des persischen Meerbusens gesandt. Die Provinz Hedjaz blieb allein von dem Verbot ausgenommen. Durch spätere Bündschreiben der Begire an die Generalgouverneure der Provinzen wurde der kaiserliche Ferman vom Jahre 1857 noch öfters in Erinnerung gebracht und durch einige Verordnungen ergänzt, so im Jahre 1871 durch Ernennung einer Kommission beabsichtigt Durchsuchung der Sklavenhandels verdächtigen ägyptischen Schiffe, 1872 durch Schließung der Sklavenmärkte in Konstantinopel und in den Provinzen, und endlich am 21. Mai 1889 durch nochmaliges, ausdrückliches Verbot des Sklavenhandels, welches der Generalgouverneur von Tripolis an die

„Sie müssen nicht etwa glauben, daß Herr Eldred sich nicht um mein Zimmer kümmerte, Madame“, sagte Frau Godseff, ihren unausgesprochenen Gedanken entrüstet beantwortend. „Er würde das Loch mit Gold füllen, wenn ich es wünschte.“

„Aber ich hörte doch, daß dies früher der Salon gewesen wäre!“ bemerkte Hilda.

„Gewiß, betrachten Sie nur die Decken.“

Dieselben waren so gut, als ein ländlicher Stuckateur es vermochte, gereinigt und ausgebessert worden, ehe Frau Godseff das Zimmer in Benutzung genommen hatte. Aber Käthe sah nur eine almodische Stuckdecke, die ihr weiter nicht merkwürdig erschien.

„Was sollen wir denn an der Decke sehen?“ fragte sie daher ganz harmlos.

„Das ist die schönste Arbeit dieser Art in ganz England, Madame, von den italienischen Künstlern ausgeführt, die den Raum in der Halle meisterten. Und ich kann mich noch der Zeit erinnern, als jedes Stück Möbel und die ganze Ausstattung im Zimmer dazu passten. Oh, welche traurigen Veränderungen! Die alte Fensternische dort war mit einem Bücher-schränke ausgefüllt, den der arme Kapitän Thorburn in London für siebenhundertfünfundzwanzig Pfund verkaufte, ohne die Bücher darin, welche Ihr Vater erwähnt, Fräulein.“

„Nun, die guten Zeiten sind wieder gekommen, Frau Godseff, und das muß Sie trösten. Ich möchte Alles hören, was Sie über den Teichdamm wissen und noch manches Andere. So, jetzt setzen Sie sich und erzählen Sie uns Geschichten.“

„Aber worauf sollen wir sitzen?“ fragte Käthe untröstlich, auf die wurmzerfressenen Stühle blickend, die jetzt zwar rein, aber durch mehrere Menschenalter des Staubes und der Ver-nachlässigung farblos waren.

„Sie sind ganz fest, Madame, und wenn alle Knochen darauf sitzen können, sollten sie für junge Damen bequem genug sein.“

Berwarter sämtlicher Bezirke erließ. — Außer der in dem Ferman von 1857 angegebenen Strafe von einem Jahr Gefängnis nebst Verbüßungen im Wiederholungsfalle, enthält die ottomaneische Strafgesetzgebung keinen besonderen Text, der sich auf den Verlauf, die Aus- und Einführung und auf die Versklavung der Slaven beziehe. Und selbst die bindende Kraft jenes Ferman wird in Konstantinopel bestritten, weil er nur an den Gouverneuren einer Provinz gerichtet worden sei. In den Provinzen wird manchmal die in dem Ferman angegebene Strafe zur Anwendung gebracht, aber niemals in der Hauptstadt des Reiches. Immerhin hat kürzlich das Appellationsgericht in Konstantinopel ein Urteil des Gerichtshofes in Tripolis bestätigt, welches einen Sklavenhändler zu einem Jahre Gefängnis verurteilte. Die Versklavung der Slaven ist durch keinen einzigen Artikel des Strafgesetzbuchs verboten. Die einzige Bestimmung, welche sich möglicherweise anwenden läßt, ist die folgende: „Wer einem Anderen schädigende Verwundungen oder Schläge beibringt, daß eine Amputation notwendig wird, oder der Gebrauch eines Gliedes verloren geht, der wird zur Zahlung der Vergütungslosen, sowie des Blutpreises verurteilt, welcher durch richterliches Erkenntnis bestimmt werden soll; der Schuldige wird gleichzeitig mit drei Jahren Zwangsarbeit bestraft und, falls die That mit Vorbedacht geschehen ist, kann die Strafe bis zu zehn Jahren erhöht werden.“

Lokales.

Posen, 10. Dezember.

d. Die Wahlbewegung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen hat bei den Polen in den Provinzen Posen und Westpreußen bereits begonnen. Gestern fand in Posen eine gemeinsame Sitzung des polnischen Wahlkomites für den Wahlkreis Posen sowie der Mitglieder der 6 Subkomites und der Vertrauensmänner statt. Der Vorsitzende, Chef-Redakteur Dobrowolski, wies darauf hin, daß in diesem Wahlkreise die Polen zwar die Majorität haben, daß es aber trotzdem notwendig sei, eine möglichst lebhafte Wahlagitierung zu entwickeln. Es wurde hierauf über die erforderlichen Maßnahmen berathen, und insbesondere als Norm angenommen, daß jedem einzelnen Vertrauensmann höchstens in 20 Häusern die Wahlagitierung zu übertragen sei.

r. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Auf Grund des § 89 b. der Bestimmungen über die Prüfung für Einjährig-Freiwillige, wonach Personen in mechanischen und Kunstabwerken unter gewissen Voraussetzungen zu einer in beschränktem Umfange stattfindenden Prüfung zugelassen werden und die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erlangen können, trat am 9. d. Ms. im Regierungsbau die ständige Prüfungskommission zusammen, um den Sohn eines hiesigen Bauunternehmers für den bezeichneten Zweck zu prüfen. Nach dem Ergebnisse der schriftlichen und mündlichen Prüfung wurde dem jungen Manne, der übrigens schon seit dem 1. Oktober d. J. Pioneer in Torgau ist, die Berechtigung zuerkannt. Zum Examinator war der Rector Lehmann in die Prüfungs-Kommission berufen worden.

— u. Neuwahlen zur Handelskammer. In dem Börseesaal haben heute Nachmittags von drei bis sechs Uhr die Neuwahlen für sechs ausscheidende Mitglieder der Handelskammer auf die Dauer von drei Jahren und die Erneuerung eines ausgeschiedenen Mitgliedes auf die Dauer eines Jahres stattgefunden. Die Beteiligung an den Wahlen war eine mäßige; es wurden im Ganzen 190 Stimmzettel abgegeben. Die ausscheidenden Herren Kaufmann Adolf Kantorowicz, Kaufmann J. Friedländer, Kaufmann W. Jerzykiewicz, Stadtrath M. Herz, Fabrikbestyrer S. Henner und Kaufmann Michael M. Goldschmidt wurden mit je 123 Stimmen auf drei Jahre wieder- und Herr Kaufmann Max Warschauer mit 123 Stimmen auf ein Jahr neu gewählt. Für den Gegenkandidaten des letzteren, Herrn Hugo Brodnig, sind 59 Stimmen abgegeben worden.

d. Die Erlaubnis zum Unterrichten polnischer Kinder im polnischen Lesen und Schreiben hat neuerdings in unserer Stadt auch Herr Kozyrowski erhalten. Dieser Unterricht kann, da in den Volksschulen bekanntlich seit ca. zwei Jahren kein polnischer Sprachunterricht mehr stattfindet, nur privatit ertheilt werden.

— u. Speisung armer Schulkinder. Heute hat die Speisung von 100 bedürftigen Kindern aus den hiesigen fünf Stadtschulen von Seiten des General-Komites begonnen.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 10. Dezember. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Reichstag. (Stat der Post- und Telegraphenverwaltung und Anträge Baumgärtner betreffend einen Zwischenarbeits für Drucksachen von 50 bis 100 Gramm von 5 Pfennigen und einen höheren Maximalsatz für einfache Briefe

als 15 Gramm.) In der Begründung betonte Baumgärtner, die Post müsse nicht das fiskalische, sondern müsse das Verkehrsinteresse wahrnehmen, und dieses verlangte eine billigere Förderung von Drucksachen, namentlich liege ein billigerer Tarif zur Versendung von Katalogen u. dergl. im Interesse des Handels. Er wünsche zugleich einheitliche Marken für das ganze Reich ohne Beeinträchtigung der Reservatrechte Bayerns und Württembergs. Staatssekretär Stephan erwiderte, daß der Antrag einen zu großen Auffall in den Finanzen ergeben werde. Kalle und Woermann treten für ein billigeres Drucksachenporto ein, ebenso Schrader, der hervorhob, daß Lehrerselektion den fiskalischen Interessen vorgehen müßten, er betonte, daß der vermehrte Verkehr auch die Einnahmen vermehren werde. v. Lerschfeld trat für die Reservatrechte der süddeutschen Staaten ein, die gegen die Einheitsmarke seien, weil eine besondere Marke zur Berechnung der besonderen Einnahme notwendig sei. Hartmann und Stumm waren gegen den Antrag aus finanziellen Gründen. Kulemann und Buerklin dagegen. Der Antrag Baumgärtner wird abgelehnt.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung werden zu den Gehältern der Unterbeamten die Anträge: Singer betr. die Erhöhung der Minimal- und Durchschnittsgehälter um 50 P., die Resolution v. Dw, eine allgemeine Erhöhung in Aussicht zu nehmen, die Resolution Richter betr. Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse mit Rücksicht auf die Theuerung berathen. Singer bezeichnete es als Willigkeit, den Postbeamten mit Rücksicht auf ihre Pflichttreue einige Zulage zu gewähren. Richter wies bei Begründung seines Antrages auf die falsche Grundlage des ursprünglichen Wohnungsgeldzuschusses nach Maßgabe der Militärpersonen hin; eine Erhöhung sei dringend geboten wegen der Lebensmittelvertheuerung. Bei den jetzigen großen Überschüssen müsse das Reich für die Beamten ebenso gut Geld haben als für Kolonialzwecke. Es erfolgt darauf Vertragung auf morgen.

Berlin, 10. Dezember. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Btg.“] Reichstag. Abg. Hammacher bezeichnete im Reichstag den Ausbruch des Streites im Kuhrevier als kaum vermeidlich. Andere Abgeordnete sind bei der Nachgiebigkeit der Beziehungen anderer Minister. Ueber die Schweineinfuhrverbote ging dem Reichstage ein Wissbuch zu mit den diesjährigen Altkästen über die Einfuhrverbote Deutschlands und die gegen Deutschland gerichteten.

Elberfeld, 10. Dezember. Im Sozialistenprozeß bekannte der Angeklagte Roellinghoff, daß in Barmen eine geheime Organisation bestanden habe, welche in drei Klubs eingeteilt war und deren Vertrauensmann und Korrespondent er selbst gewesen sei. Er habe sich auch mit der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und der Sammlung und Versendung von Geldern nach Zürich unter einer Deckadresse beschäftigt, worüber ihm im Briefkasten unter dem Stichwort „Rothsäuber“ Quittung ertheilt sei.

München, 10. Dezember. Haus der Abgeordneten. Bei der Staatsberatung beschwerte sich der Abg. Walther, daß ein Geistlicher Seitens der Polizeidirektion durch den Zusatz zu einem Schriftstücke, er habe den Aufruf zum bayrischen Katholikentag mit unterschrieben,zensurirt worden sei. Der Minister des Innern antwortete, weder das Kultusministerium, noch das Ministerium des Innern, noch die Polizeidirektion überwachten die Geistlichen. Sollte es aber vorgekommen sein, so sei es ohne Vorwissen der Regierung geschehen.

Wien, 10. Dezember. Abgeordnetenhaus. Die Regierung legte heute einen Gesetzentwurf in Betreff Herstellung eines zweiten Gleises auf den Bahnstrecken Krakau-Przemysl und Przemysl-Lemberg der galizischen Karl Ludwigsbahn vor.

„Natürlich, Käthe. Und Frau Godseff hat ihren eigenen Stuhl, den ich in ihrer Hütte so sehr bewunderte. So, nun fangen Sie an.“

„Ich muß sagen, daß ich mir ungünstigere Umstände für den angemessenen Genuss einer Gespenstergeschichte gar nicht denken kann! Wie soll man nur um halb vier Uhr Nachmittags vor Entfernen zusammenhaudern, wenn man steif aufrecht sitzen muß, wie ein Schnüreisen an Drähten? Sagen Sie uns, Frau Godseff, welches ist der älteste Theil dieses ungeheuer ehrwürdigen Gemäuers?“

„Der älteste Theil? Weshalb fragen Sie danach?“

„Herr Thorburn möchte es wissen“, sagte Hilda, „wir sprachen davon.“

„Und weshalb will er es wissen?“ Frau Godseff schien durch die Frage seltsam aufgereggt zu sein. Sie kloppte herrisch mit ihrem Stock auf den Boden, und ihre Gesichtszüge verzerrten sich vor greisenhaftem Zorn.

„Nun, das muß ich sagen!“ rief Käthe wieder, jedoch mit anderer Bedeutung. „Herr Thorburn scheint zu glauben“, fügte sie hinzu, die alte Frau scharrte beobachtend, „daß der Familienschädel unter dem ältesten Theile dieses Hauses vergraben ist.“

„Oh, Fräulein Hilda, auf Sie wird er hören! Bitten Sie ihn um Gottes willen, daß es dies aus seinen Gedanken verbannt. Der Schädel ist der Ruin seiner Vorfahren gewesen und wird auch sein Ruin werden! Ruin war er für den Mann, der ihn hatte, Ruin für den Mann — für jeden Mann, der nach ihm suchte — Ruin, Ruin, Ruin für Alle! Lassen Sie Eldred nicht denselben Weg zum Verderben einschlagen, den schon so Viele von ihnen gegangen sind! Bitten Sie ihn, Fräulein Hilda, um Ihre Willen davon abzustehen! Ich blicke auf viele Jahre zurück, und wir Godseffs haben den Thorburns treu gedient, Vater und Sohn, Mutter und Tochter, seit es Thorburns im Lande gegeben! Niemals kam etwas Anderes

als Unheil von dem Schädel! Ich bitte Sie, Fräulein Hilda es ihm so vorzustellen mit den Worten, wie Sie sie am besten finden können! Auf Sie wird er hören!“

„Nun, das muß ich sagen!“ rief Käthe zum dritten Mal, wiederum in einem anderen Tone. Hilda erröthete weder, noch erbärgte sie.

„Ich verstehe nicht, Frau Godseff, weshalb Sie glauben sollten, daß Herr Thorburn auf mich hören würde. Ich weiß absolut nichts von den Dingen, welche Sie erwähnten, und würde ich etwas davon, so würde es sehr aufdringlich von mir sein, wenn ich meinen Rath anbieten wollte.“

Die alte Frau antwortete einen Augenblick gar nichts, sondern blickte nur starr in Hildas Gesicht; — dann schüttelte sie ihren Kopf und sagte düster:

„Was geschehen soll, läßt sich nicht hindern! Ich habe gesagt, Fräulein Hilda, was ich zu sagen habe, und Sie haben es gehört. Wonach fragten Sie, Madame? Oh ja, nach dem Teichdamm.“

„Wann wurde derselbe gemacht und weshalb?“

„Ich habe gehört, es wäre ein John Thorburn gewesen, der ihn machen ließ, und wenn Ihr Vater den Stammbaum hat, der sonst in der Halle hing, könnte er Ihnen sagen, wann der gelebt hat. Schlimme Dinge sind in dem Teiche geschehen, aber die Dame da —“

„Frau Fanshawe“, ergänzte Hilda, als die Alte inne hielt.

„Ja, Fräulein. Sie möchte gern so etwas wie eine Gespenstergeschichte hören? Die Thorburns waren nie ein Geschlecht, was etwas mit Gespenstern zu thun hatte. Ich hörte Lord Roxton einmal in diesem Zimmer sagen, es wäre seltsam, daß sich nicht einmal das Gespenst von einem Gespenst in diesem gespenstischen alten Gemäuer finde — das war der Großvater von Seiner jetzt lebenden Lordschaft. Aber so viel ich gehört habe, giebt es hier kein Gespenst.“ (Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Jenny mit dem Kaufmann Herrn G. Bergmann aus Ostrowo beeindruckt uns hierdurch ergebenst anzugeben.

Posen, den 19. Dezember 1889.

F. Grzymisz u. Frau Amalie geb. Asch.

Als Verlobte empfehlen sich: Jenny Grzymisz, G. Bergmann.

Posen. Ostrowo.

Heute Vorm. 9 Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden meine liebe Frau Bertha Bitterhoff,

geb. Vierow, im 89. Lebensjahre, was hiermit Freunden und Bekannten tiefschärflich anzeigen.

Posen, den 10. Dez. 1889.

Robert Bitterhoff nebst Kindern.

Beerdigung findet Freitag Nachmittag 12 Uhr vom Trauerhaus, Kl. Gerberstr. 4, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fr. Elisabeth Tänzer in Nürnberg mit Herrn Victor Baumann in London. Fräulein Marie Bäder mit Herrn Hugo Herz in Düsseldorf. Fräulein Joh. Nahme mit Herrn Heinrich Söhl in Verden.

Frl. Hemmi v. Stumpfeld in Danzig mit Domänenpächter Friedr.

Specker in Rame.

Gebohren. Ein Sohn: Herrn Helling in Stuttgart. Herrn Dr.

Sennwitz. Herrn v. Dewitz in Nees-

sow. Pr. Diet. v. Hardt in Kassel.

Gestorben: Hauptmann a. D.

Ferd. Schmidt in Brandenburg a. H.

Gräfin Editha v. Hake in Berlin.

Stabsarzt a. D. Dr. Lindenau Sohn Hans Joachim in Gardelegen.

Bürgermeister a. D. Mag. Bormann in Berlin.

Amtsgerichtsrath Albrecht

Fränkle Tochter Sophie in Reuhaldensleben.

Hauptm. Bodo v. Dittfurth Tochter Hedwig in Wesel.

Frl. Am. v. Rutschendorf in Görlik.

General der Infanterie a. D. Gustav

v. Becher in Leipzig.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch, den 11. Dezember 1889:

Erstes Gastspiel von Max

Loewensfeld,

vom Lessing-Theater in Berlin.

Doctor Klaus.

Rollspiel in 5 Akten von Adolf

L'Arronge.

Doctor Klaus, Mag. Loewensfeld,

als Gast.

Donnerstag, d. 12. Dezember 1889:

Bum 4. Male:

Aida.

Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

19406 Die Direktion.

Victoria-Theater

Posen.

Neuengagirtes Künstler-Personal.

Franz-Troupe, 5 Damen, 1 Herr,

1 Mädchen, Darstellung mythologischer Marmorbilder, Fr. Jenny

Reinmann Chansonette, Miss Nel-

sue u. Mr. Charlton, Evolutionen an der 20 Fuß langen

japanischen und dreifachen Leiter,

August Geldner, Charakter-

Komödie, Fr. Elsa Soyla, Kostüm-

Soubrette, Fr. Ella Ebelmann,

Violin- und Walzerländerin.

Neu! Flora-Troupe. Neu!

7 Damen, Darstellung lebender

Wider auf der Drehscheibe.

Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16

19412 Arthur Roosoh.

Concert-Halle.

Posen, Alter Markt 51, 1. Et.

Eigentümer J. Fuchs.

Telegramm aus Berlin.

Komiker Bendix

tritt zum ersten Mal heute auf, seine urlaublichen Scenen haben einen Weltklang und ist keine Rellame weiter nötig, sowie

19985

Aufstreiten von Specialitäten

ersten Ranges.

Entree frei! Aufgang 7 Uhr.

Keine Biere, gute Küche.

Heute Nachmittag 19988

Eiskonzert.

(Balder-see.)

R. Jwankowski.

Restaurant

Grossmann, Jersitz.

Donnerstag früh 19989

Weinleisch.

Abends Wurst-Abendbrot.

Samstag Mittwoch:

Eisbeine.

Schweinsohr mit Erbsen u. Sauerkraut

Friedrich Lauthaardt,

19982 Berlinerstr. 13.

Naturwissenschaftl. Verein.

3. öffentlicher Vortrag am Donner-

tag, den 12. Dezember, Abds

8 Uhr, in der Aula des Real-

gymnasiums:

19952

Herr Roesiger.

Ueber Inductions-

Electricität

(mit Experimenten).

Eintrittskarten zu 30 Pf. in der

Rehfeld'schen Buchhandlung.

Täglich

frische Austern.

W. Buckowski,

Weinhandlung,

18806 Markt 73.

Stearin-Baumlichte,

Wachs-Baumlichte,

Wachsstäcke,

Christbaumschmuck, Christ-

baumzündner u. Auslöscher

Lichthalter etc.,

Oel-Malkasten,

Porzellan-Malkasten,

Aquarell-Malkasten,

Malleinewand,

Malpapier,

Malpappen,

Malbretter,

Malstöcke,

Malpinsel,

Keilrahmen, Paletten,

Staffeleien, Spachteln,

Oelfarben in Tuben,

Siccatif de Courtray,

gebl. Leinoel u. Mohnöl,

Damarfarniss,

Terpentinael, Fixatif,

Vernis à tableaux et pour

aquarelles,

Porzellanfarben in Gläschen

und in Tuben,

Glasplatten und -Läufer,

Dickoel, Nelkenoel,

Aquarellfarben in Tuben,

Chenalfarben,

Ausziehtuschen,

Bronzen, Knetgummi,

Pastellfarben,

Pastellpapier,

empfiehlt 19883

Paul Wolff,

Drogenhandlung,

3. Wilhelmsplatz 3.

*

Stern. *

14619

anerk. best. Fabrikat

v. 380 M. an; Flügel

ohne Anzahl. à 15 M. monatl.

Frano 4wöch. Probessend.

Fab. Stern, Berlin, Neanderstr. 16

19412 Arthur Roosoh.

Lambert's Saal.

Mittwoch, den 11. Dezember:

Grosses Konzert

(Operetten-Abend)

der Kapelle des 47. Infanterie-Regiments.

Aufgang 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

Billets 6 Stück für 1,50 Mark sind bei Vorte und Vock und an

der Kasse zu haben.

19964

A. Kraeling.

Große Weihnachts-Ausstellung

von leichtem und feinstem Baumconfect, Dessert-

und Chocoladen-Confect, Marzipan, Königsberger und Lü-

becker Art in Säcken, kleinen Stückchen, Früchten, Figuren und

Theeconfect täglich frisch.

19947 Bonbonnières und Attrappen, Honigkuchen von G. Weise in

Thorn, Th. Gildebrandt & Sohn in Berlin, echte Nürnberger

von G. Mehger und echte Vieguiner Bomben von Gebr. Müller

zu Fabrikpreisen.

H. Wolkowitz,

Conditorei, Wilhelmsplatz 14.

Conditorei & Café Tomski.

GROSSE WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG.

Königsberger und Lübecker

Rond-Marcipan, Marcipan-Früchte,

täglich frisches Marcipan-Confekt,

GROßE AUSWAHL von Baumbehängen

von 80 Pf. per Pf. an.

<p

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* Der evangelischen Missions-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika hat der Minister des Innern die Erlaubnis ertheilt, be-huss zu Gewinnung der Mittel zur Erbauung eines neuen deutschen Krankenhauses in Tanganjika eine öffentliche Verlosung von Kunstwerken u. zu veranstalten und die zu dieser Lotterie auszugebenden 200 000 Lose zu je 3 Mark im ganzen Bereiche der Monarchie zu verteilen.

* Personalveränderungen im Bereich der kaiserlichen Ober-Postdirektion Bromberg. Neu angestellt: von Kraftnowski in Inowrazlaw zum Postbeamten; Klunder, Hofverwalter in Dyc (Bezirk Bromberg) zum Postagenten. Freiwillig ausschieden: Die Postbeamten Graff in Bromberg und Hanom in Janowitz (Bezirk Bromberg).

* Der "Kaufmännische Verein" hat am vergangenen Sonnabend im kleinen Logenraum einen Herrenabend abgehalten. Die Beteiligung an demselben war eine sehr rege. Bei dem Abendessen trug die Gefangs-Abschaltung des Vereins verschiedene Lieder vor, welche den Beifall der Zuhörer in vollstem Maße fanden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Prokurist Ludwig Wolff, hielt eine schwungvolle Festrede. Im weiteren Verlauf dieses gewöhnlichen Herrenabends wurden Lieder und humoristische Vorträge in harmonischer Abwechselung zum Vortrag gebracht. Sehr befriedigt von dem gelungenen Arrangement trennten sich die Festteilnehmer erst in später Stunde.

* Die hiesige Handfertigkeitschule, welche bekanntlich eine der ältesten Anstalten dieser Art in Deutschland ist, wird seit einiger Zeit häufig von auswärtigen Lehrern besucht, die sich im Auftrage ihrer Behörden hier über den in Rede stehenden Unterrichtsgegenstand informieren sollen. So waren vor einigen Wochen einzelne Herren aus Thorn und Königsberg i. Pr. und am vergangenen Sonnabend zwei Lehrer aus Schneidemühl anwesend, während für die laufende Woche der Besuch von sieben Lehrern aus Budissin und Umgegend angemeldet worden ist. Da man namentlich im Regierungsbezirk Bromberg mit der Einführung des männlichen Arbeitsunterrichtes ziemlich allgemein vorzugehen scheint — wenigstens steht diese Frage auf Wunsch der königlichen Regierung auf der Tagesordnung der nächsten Bezirks-Lehrer-Konferenzen — so bedachtigt die hiesige Anstalt entweder nach Osten oder in den kommenden Sommerferien gleich dem sogenannten Handfertigkeits-Seminar zu Leipzig Ausbildungskurse für auswärtige Lehrer einzurichten. Da dem Vorsteher der Schule, Herrn Gärtig, in dieser Angelegenheit eine reiche Erfahrung zur Seite steht — derselbe war ebenfalls f. B. auch Leiter des Berliner Lehrerkurses — so ist an dem Gelingen des neuen Unternehmens kaum zu zweifeln. Zu wünschen bleibt nur, daß die Handfertigkeitschule im Interesse dieser für Stadt und Provinz nicht un wesentlichen Veranstaltungen auch die Unterstützung der beteiligten Behörden findet, sowie vorerst die Schwierigkeiten überwindet, welche sich z. B. noch bezüglich der Beschaffung geeigneter Arbeitsräume — die gegenwärtigen müssen zu Neujahr geräumt werden — vorfinden. Es wäre zu bedauern, wenn die blühende Anstalt, die z. B. von 112 Schülern besucht wird, der leidigen Raumfrage halber demnächst auf lürze oder längere Zeit ihre Arbeit einstellen müßte.

* Postalisch. Vom Reichs-Postamte ist angeordnet worden, daß vom 1. Januar 1890 ab die niedrigeren Gebühren für Ortsentnahmen allgemein nur noch für die Briefe zu erheben sind, welche an Einwohner des Orts- oder Landkreisbezirks der Aufgabepostanstalt gerichtet sind. Demnach ist für alle diejenigen Briefe, welche mittelst verschlossener Tasche über den Bestellbezirk der Aufgabepostanstalt hinaus befördert werden, das gewöhnliche Briefporto zu erheben. Das Gleiche gilt für solche Briefe, welche mittelst verschlossener Tasche b. i. einer Postanstalt eingezogen und dort bestellt oder abgeholt werden, insofern der Wohnort des Besitzers der Tasche nicht zum Bestellbezirk dieser Postanstalt gehört. Im Weiteren ist also auch für Briefe, die bei einer Postanstalt an solche daselbst abholende Empfänger ausgegeben werden, deren Wohnort in dem Bestellbezirk eines anderen Postamtes liegt, das gewöhnliche Briefporto, nicht aber die ermäßigte Gebühr für Ortsbriefe zu erheben.

d. Der St. Vinzenz- a Paulo-Verein hielt am 8. d. M. im Saale des Olymposklosters Palais seine Generalversammlung ab. Derselben waren fast sämtliche hiesige katholische Geistliche, an ihrer Spitze Erzbischof D. Döder und Prälat Doczynski, erschienen. Die Versammlung wurde vom Domherrn Pendzinski, dem neuen Vorsitzenden des Vereins, geleitet. Nachdem der Vorsitzende über die Schlechtigkeit und Verderbtheit unserer Zeit im Allgemeinen und über den Verfall des Glaubens und der Moralität in der Stadt Posen im Besonderen gesagt hatte, empfahl er als eines der Mittel gegen diesen Verfall die Konferenzen des St. Vinzenz- a Paulo-Vereins.

Für den Weihnachtstisch.

* Der renommierte Verlag von Rehner u. Buch in Leipzig hat auch in diesem Jahre wieder verschiedene Neuheiten für den Weihnachts-Büchermarkt erscheinen lassen, welche sich durch gezielten Inhalt sowohl, wie durch reiche geschmackvolle Ausstattung und billigen Preis auszeichnen. Wir nennen davon "Heitere Kindertage", ein reich illustriertes Buch, in welchem Szenen aus dem Kinderleben in hüblichen Versen geschildert sind (Preis 3 M.), ferner "Was die Menschen treiben", ein Buch mit großen, farbigen Bildern, welche, von der Kinderstube beginnend, Darstellungen aus dem menschlichen Leben und von den verschiedenen Berufssarten in anziehender und lehrreicher Weise geben. Hübliche Gedichte geben die Erläuterung zu jedem Bilde. (Preis 5 M.) Umfangreicher als das vorerwähnte ist das folgende Buch "In des Königs Rock", Bilder von A. Knötel, Text von Theodor v. Körpen. In frischer lebendiger Darstellung giebt hier der Verfasser, mit dem Eintritt der Rekruten beginnend, in einzelnen Monatsbildern eine Reihe von Szenen aus der militärischen Ausbildungszeit des Soldaten, welche durch sehr hübische bildliche Darstellungen, theils große farbige Vollbilder, theils kleinere Textbilder, erläutert werden. Für Knaben, welche Interesse für das Militärleben haben, ist das Buch ein anziehendes und lebreiches Weihnachtsgeschenk. (Preis 6 M.) Auch ein niedliches Bilderbuch für kleinere Kinder mit dem Titel "Weihnachten" ist noch zu erwähnen. Dasselbe kostet nur 1,50 M. und enthält eine Anzahl hübster Weihnachtsbilder mit Bildern. Ein schwer mit Geschenken beladenes Weihnachtsgeschenk bildet den Deckel des hüblichen Buches.

* "Japanische Märchen", gesammelt und der Kinderwelt erzählt von C. W. C. Brauns. Mit 6 Farbenbildern von D. Hörling. Verlag von C. Flemming in Glogau. Preis zugesch. ausgestattet 3 M. — Diese schönen, anmutigen "Japanischen Märchen", die C. W. C. Brauns in Japan selbst gesammelt hat und uns nun in eindrücklicher Darstellung erzählt, bringen nicht allein ganz neue Stoffe, sie eröffnen uns auch einen Einblick in eine sehr interessante, merkwürdige und dabei ganz reale Welt. Die Helden der japanischen Märchen sind nicht Phantastengebilde, sondern wirkliche Menschen, echte Japaner, wie sie noch heutzutage in ihrer Heimat leben. Und da sehen wir sie im Hause bei der Arbeit, in der Familie, auf der Straße — ihr ganzes Leben thut sie vor uns auf, wir lernen eine neuw. bestehende Welt, eine uralte, eigenartige Kultur kennen. Dieser ethnographische Beigeschmaak macht die von einer tiefstümlichen Weltanschauung getragenen schönen Märchen noch interessanter, nicht nur für die Jugend — auch für Erwachsene, die aus ihnen angenehme Anregung empfangen wer-

den. Die sehr schönen Farbenbilder, die das Buch schmücken, und die originelle Ausstattung werden die "Japanischen Märchen" bald zu einem der begehrtesten, hübschesten und — gelesensten Geschenkbücher machen.

* Eine originelle und reizende Novität, die sich ohne Zweifel einer höchst befähigten Aufnahme beim Publikum erfreuen wird, sind die in S. Schotlands Verlag in Breslau erschienenen "Weihnachts- und Neujahrsbücher", die in 6 verschiedenen Ausgaben vorliegen: 1) Höhen der Seligkeit — Thaler der Gnade. (Preis 40 Pf.) 2) In Sonne und Schatten. (Preis 25 Pf.) 3) Der Lieblingschwan und andere Reime. (Preis 30 Pf.) 4) Verborgene Blüthen. (Preis 30 Pf.) 5) Tang und Algen. (Preis 30 Pf.) 6) Singende Herzen und grüne Auen. (Preis 1,20 M.) Diese künstlerisch ausgestatteten Bände mit ihren reizenden, in seinem Farbendruck ausgeführten Bildern und den von Eufemia Gräfin Ballerstrem (Frau v. Adlersfeld) mit befanter Meisterschaft dem Englischen nachgedruckten, theils finnischen, theils nedischen Versen, werden den gewöhnlichen Gratulationslarten Konkurrenz machen, umso mehr, da ihr außerordentlich niedriger Preis den einer einigermaßen guten Karte nicht übersteigt, ja kaum erreicht. Sie werden dem Empfänger nicht nur eine augendrückliche, angenehme Überraschung, sondern eine bleibende, stets erwachende Freude bereiten, und der Geber kann gewiß sein, sich damit ein freundliches Gedenken gesichert zu haben.

* Als passendes Festgeschenk empfehlen wir das neue Werk des durch seine ausgezeichneten Bearbeitungen der deutschen Heldenlieder bekannten Dichters Emil Engelmann. Germanias Sagenborn ersch. geb. 7 M., eleg. geb. nur 8 M. (Verlag von Paul Nef in Stuttgart.) Die Bearbeitungen Engelmanns eignen sich vorzüglich zu Geschenken für Jung und Alt auf aus dem Grunde, weil die anfängigen Stellen theils ausgemerzt, theils in tollerer Weise gemildert sind. Dazu kommt gediegener Inhalt, brillante Ausstattung und billiger Preis. Geber, wie Empfänger werden durch ein solches Geschenk gleich befriedigt sein.

* "Geschichten in Prosa." Von Francois Coppée. Deutsch von Emil Burger und Ernst Nather. Breslau, S. Schottländer. — Mehr als sonst tritt gerade in diesen "Novellen in Prosa" die Eigenart des französischen Dichters zu Tage. Mit einem wunderbaren Fleiß versteht Coppée die Welt im Kleinen zu schildern, auch das Geringste gewinnt bei ihm durch den Zauber seiner Poetie Bedeutung. Dabei ist seine Detailmalerei äußerst knapp, niemals breit. Coppée sagt nicht das lezte Wort; die Pointe läßt immer noch der Phantasie des fein-

Rawitsch, 8. Dezember. [Jahrmärkt. Feuer. Diebstahl. Zugverspätung.] Der gestrige Jahrmärkt war gut besucht. Der Jahrmärkt zeigte namentlich viel Schwarzvieh, die Preise hierfür waren ziemlich hoch. Auch bessere Pferde, Ochsen und Milchkühe wurden gut bezahlt. — Gegen 8 Uhr Abends wurde die Stadt durch Feuerzüge aufgeriegelt. In einem Hinterhaus des Marktes waren die auf dem Boden lagernden Stroh- und Heuoverräthe in Brand geraten. Es gelang unserer Feuerwehr, den Brand zu lokalisieren. Nur die nicht erheblichen Bodenoverräthe und theilweise der Dachstuhl sind verbrannt. — Eine Kohlendiebin wurde heute früh abgefahrt, als sie sich aus einem Kohlenhof mit einem Sac Steinkohlen entfernen wollte. — Der gestrige Mittagzug von Posen traf hier mit einer Stunde Verspätung ein. Ein Radreifenbruch zwischen Kosten und Altroyen soll die Verzögerung veranlaßt haben.

?? Altłosz, 8. Dezbr. [Unglücksfall.] Heute Vormittags gegen 10 Uhr brach der 14 Jahr alte Witthöfchen Michaelowski aus Görslau, als er zum Ablauf nach Fehlen gehen wollte, auf dem zwischen beiden Dörfern gelegenen See, welcher noch nicht ganz fest zugefroren war, ein. Als es endlich mehreren Männern gelang, den Körper herauszuziehen kam die Hilf zu spät. Der Knabe war bereits tot; die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Vater des Knaben verunglückte bereits vor 2 Jahren beim Dreschen und die bedauernswerte Witwe hat nun in ihrem Sohne die letzte Stütze verloren.

* Biulin, 7. Dezember. [Belästigung.] Der königliche Landrat macht bekannt, daß der von der provinzialständischen Verwaltungskommission erfasste Jahresbericht der Posenschen landwirtschaftlichen Bevölkerungsforschung für das abgelaufene Geschäftsjahr in der Zeit vom 5. bis einschließlich 15. Dezember im Bureau des königlichen Landratsamtes zur Einsicht der Bevölkerung ausliegt, ebenso bei den Mitgliedern des Sektionsvorstandes, den Vertrauensmännern in der Sektion und deren Stellvertretern in der angeführten Zeit täglich eingeschoben werden kann.

S. Klecko, 8. Dezember. [Sitzung des Landwehrvereins.] Marktaufzehrung. Am 7. d. Mts. beschloß der hiesige Landwehrverein, den Geburstag Sr. Maj. des Kaisers feierlich zu begehen und noch im Winter 1890 die neue Vereinsfahne einzuführen. — In Folge des stetigen Umlaufs der Maul- und Klauenseuche sind die Viehmärkte zu Schönau am 10. und zu Lopienno am 17. Dezember aufgehoben.

O Thorn, 8. Dezember. [Von der Weichsel. Winterhafen.] Bei einem Wasserstande von 0,75 Meter treibt heute in der ganzen Strombreite der Weichsel stark Gründel. Oberhalb der Eisenbahndämme haben sich an beiden Ufern breite Streifen des Eis gesammelt und geschoben. An Stelle der Trajektdamme vermittelst jetzt den Verkehr zwischen der Stadt und dem Hauptbahnhof außer den fahrsplanmäßigen Zügen 4 täglich in jeder Richtung abgelassene Pendelzüge. Den königlichen Winterhafen derselben haben in diesem Jahre mehr Fahrzeuge aufgesucht, als sonst. Es stehen dort außer den beiden Badeanstalten und den Trajektdampfern gegen 30 Dörfähne, so daß der Hafen fast ganz voll ist.

* Goraz, 6. Dezember. [Zum Eisenbahnnunglück.] Ist folgendes nachzutragen: Hinter der Maschine befanden sich nicht, wie Anfangs berichtet, acht, sondern nur drei Kohlenwagen, worauf die Personenwagen folgten. Auch stürzte sich nicht ein Passagier aus einem Coupé sondern der Ölswagenfahrer. Gipp sprang kurz vor der Katastrophe von der Maschine und der Bremser Basarei von seinem Sitz herunter. Der Zug war schon vor der Station Balowitz im Schnee stecken geblieben und mit großer Mühe bis auf dieselbe gebracht word. Im Sorauer Walde blieb der Zug abermals stecken und die Maschine fuhr allein bis auf Bahnhof Sorau, um Kohle und Wasser einzunehmen. Bahnmeister Seidel, welcher auf dem Bahnhofe war, fuhr nun mit auf der Maschine, den Zug zu holen. Durch das Her- und Zurückfahren der Maschine waren die Gleise vom Schnee gefärbt. Die Bahn hat nach dem Bahnhof zu viel Fall. Voller Dampf ist angewendet worden, um aus dem Schnee herauszulommen. Die Maschine vermochte nicht, den mit übermäßiger Geschwindigkeit in den Bahnhof einfahrenden Zug zu halten, und die Bremser funktionierten nicht vollständig. Bahnmeister Seidel, gepulsteter Hettner und Hilfsheizer Sobid, welche sich auf der Maschine befanden, wurden sofort gefördert. (Bresl. Ztg.)

* Gleiwitz, 5. Dezember. [Wichtig für Gastwirthe.] Vor einiger Zeit kam der Halbbauer Kozuclik aus Richtersdorf zu dem auf der Kozuclikstraße hier selbst wohnhaften Destillateur Paul Bernik. Polizei-ergeant Kozuclik von hier bemerkte dies und deagte sich gleichfalls in die Bernische Destillation, um die Anwesenheit des v. Kozuclik zu konstatieren. Bald darauf erhielt Bernik in Folge erfasster Anzeige seitens des Polizei-ergeanten ein Strafmandat, daß er an einen öffentlich erklärt Trunkenbold geistige Getränke verkaufe habe. Da Bernik den v. Kozuclik nie gesehen hat, also auch nicht wissen konnte, daß e

sichlichen Lesers Spielraum. Er ist Realist im besten Sinne; sein Schilderungen sind der wirklichen Wirk entnommen, sie erscheinen aber nur als Reifer wahrhaft poetischer Gestaltung. — Die Schwierigkeiten einer Übertragung, welche gar zu leicht den feinen Blütenstaub solcher leicht beschwingten poetischen Gebilde zu verwischen pflegt, sind von den Leserzeugern mit Meisterschaft überwunden worden. Einiges, das den deutschen Leser fremdartig anmuten würde und nur dem Pariser Publikum ganz verständlich sein kann, ist mit geschickter Hand befeitigt, ohne den poetischen Gestalt zu gefährden; im Gegen-seite derartige verdeckte durch die Beseitigung solcher störenden und verwirrenden Fremdarteilen dem deutschen Leser nur noch reiner aufgehen.

* Unter der Schellenkappe. Empfindsame Geschichten von J. Mamroth. Breslau, S. Schottländer. — Der Balschlag echt moderner Empfindung mit all ihren Widersprüchen, Kapriolen, ihrer Selbstverspätung, ihrer Sentimentalität geht durch diese geistvollen Geschichten, die durch ein Rätselensee blendender Einfälle, einen wahren Sprühreigen witziger Bemerkungen, durch die ungemein scharfe Beobachtung und die teilweise humoristische, teilweise satirische Schilderung zeitgenössischen Lebens den Leser fesseln. Ein Anklage an seine liegt in dem Buche, das jedoch frei ist von Frivolitäten und Obszönitäten, welche dieses Prosaschriften enthalten. Dabei fühlt man heraus, daß hier nicht lühle Überhebung die Schwäche "Der Zeit verboten", sondern, daß "unter der Schellenkappe", ein warmes Herz schlägt, durch das der volle Strom des Lebens fließt und dem nichts Menschliches fremd ist.

* "Die Hygiene der Nerven" von Paul Mantegazzae Königslöwen, Verlag von Heinrich May. Preis Broschir 1 M. — Auch in vorliegenden Bänden seiner populären hygienischen Schriften fesselt der vielgelesene Autor den Leser durch schöne Sprache und durch Gedankenreichthum und regt Geist und Empfindung lebhaft an. Wenige Rezepte gibt er ihm, die er sich in der Apotheke bereiten lassen mag, als vielmehr solche, deren Wirksamkeit durch Einkehr in das eigene Innere gefördert wird. Denn, sagt der Verfasser, die Moral will auf das physische Leben; bei Menschen niederer Rasse sind Reflexbewegungen in Folge von Gefühlseindrücken am unwillkürlichen, je höher der Mensch steht, je mehr unterwirft er seine elementaren Empfindungen dem Verstande, so daß endlich gut und nützlich, rechtshaffen und gesund funkarwandte Ausdrücke werden.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 1. bis 7. Dezember d. J. unvermuthet vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verlauf teilgenommenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen:

A. Zu den Verkaufsstellen:	
Alter Markt 44	18 Grad.
Thorstraße 11	19
13	19
14	18
15	19
Wronkerstr. 10	17
Gartenstraße 3	18½
Bäckerstr. 5	16
6	16
24	18
Gr. Ritterstr. 2	18
Theaterstr. 3	17½
7	18
Friedrichstr. 11	18
21	18
Zeitz 135	18
150	16½
159a	17
166	17½
173	17½
Wallischei 17	17
64	17½
65	17
Wartburgstr. 2	17
Schrodmarkt 4	17
Schrodstr. 6	16½

B. Bei den Wirthen:

Joseph Mager	aus Zeitz 18 Grad.
Katharina Fingel	aus Winiary 17
Agnes Kuchta	aus Winiary 17
Mathilde Polczynska	aus Winiary 18
Maria Polkowska	aus Winiary 16

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntnis bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche nicht volle 18 Grad wiegt, als abstichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfisziert wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 9. Dec. 1889.

Der Königliche Polizei-Präsident.

Die Eintragungen in das hier geführte Handelsregister werden im Geschäftsjahre 1890 in

1. der Berliner Börsenzeitung zu Berlin,

2. der Breslauer Zeitung zu Breslau,

3. der Posener Zeitung zu Posen und

4. dem Tageblatt zu Lissa i. P. öffentlich bekannt gemacht werden.

Lissa i. P., den 4. Dezember 1889.

Königl. Amtsgericht.

Die Eintragungen in das hier geführte Genossenschaftsregister werden außer im Deutschen Reichsanzeiger bezüglich des Vorschlagsvereins hier auch in der

Posener Zeitung

zu Posen und im Tageblatt zu Lissa i. P. und bezüglich der Darlehenskassenvereine zu Neuerstein und Gurzno durch das Lissauer Kreisblatt bekannt gemacht werden.

Lissa i. P., den 4. Dezember 1889.

Königl. Amtsgericht.

In der Isidor Sohndel'schen Nachklakonkurrenz wird auf den Vorschlag sämtlicher Gaben ein Vergleichstermin auf den 30. Dezember 1889, Vormittags 11 Uhr, Zimmer 18, anberaumt. Unter selbstschuldnerischer Bürgschaft des Kaufmann Aron Katz zu Janowitz und des Fleischer Heimann Bremmer zu Alesko werden 20 Prozent und davon 4 Wochen, f. 6 Monate und 12 Monate nach Bestätigung des Vergleiches den nicht korrigierten Konkursgläubigern geboten. Ein Gläubigerauschluß ist nicht bestellt. Der Vorschlag liegt auf der Gerichtsschreiberei aus.

Posen, am 9. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Der auf den 31. Januar 1890 anberaumte Termin zur Zwangsvorsteigerung des den Ulrich'schen Schleuten gehörigen Grundstücks Sulcinc-Hauland Nr. 20 ist aufgehoben worden.

Schroda, den 5. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nachdem für die Genossenschaft in Firma "Posener Abschr-Gesellschaft" eingetragene Genossenschaft mit unbegrenzter Haftpflicht, zu Posen die Liste der Genossen neu a. gelegt ist, werden

a. die in der Liste aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. Oktober 1889 nicht Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind oder daß ihr Auscheiden nicht richtig in die Liste eingetragen ist,

b. die in der Liste nicht aufgeführten Personen, welche behaupten, daß sie am 1. Oktober 1889 Mitglieder der Genossenschaft gewesen sind,

aufgefordert, ihren Widerspruch gegen die Liste bis zum Ablauf einer Ausschlußfrist von einem Monat schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers zu erklären.

Nach Ablauf der Ausschlußfrist ist für die Mitgliedschaft am 1. Oktober 1889 und für das Auscheiden in Folge vorher geschehener Aufklärung oder Ausschließung (§ 164 Abfz 2 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1889) der Inhalt der Liste maßgebend.

Einwendungen gegen die Liste bleiben den im ersten Absatz dieser Bekanntmachung unter a und b. bezeichneten Personen vorbehalten, sofern sie in Gemäßheit des geachten Abfages den Widerspruch erklärt haben, hieran ohne ihr Versehen verhindert waren und binnen einem Monate nach Bestätigung des Hindernisses den Widerspruch schriftlich oder zum Protokoll des Gerichtsschreibers erklärt haben.

Die mehrerbärbte Liste der Genossen kann in unserer Gerichtsschreiberei während der Dienststunden jederzeit eingesehen werden.

Posen, den 7. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Abh. IV.

Handelsregister.

In unserem Gesellschaftsregister ist bei Nr. 116, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma J. P. Boely & Co. mit dem Sitz zu Posen aufgeführt steht, aufgabe Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Die Handelsgesellschaft ist durch den Tod des bisherigen Gesellschafters, Kaufmann Christian Christoff Popp, aufgelöst.

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann und Conditorsbesitzer Edmund Graef zu Posen übergegangen, welcher daselbe unter unveränderter Firma fortfest.

Die Firma ist übertragen nach Nr. 2376 des Firmenregisters.

Dennächst ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2376 die Firma J. P. Boely & Co. zu Posen, und als deren Inhaber der Kaufmann und Conditorsbesitzer Edmund Graef daselbst heute eingetragen worden.

Posen, den 9. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Abh. IV.

Aus dem Besitz des früheren Notars Justizrat Ellerbeck zu Giesen sind eine große Anzahl Ausfertigungen notarieller, thils ihm anvertrauter Verträge in den Gewahrsam des Gerichts übergegangen. Mangels bisheriger Abholung seitens der Beteiligten wird diese Thatsache behufs Wahrung des Interesses mit dem Bemerkung bekannt gegeben, daß die Ausstattung der Urkunden in dem Zimmer 18 an die Beteiligten oder deren Stellvertreter erfolgt.

Posen, am 23. November 1889.

Der Aufsichtsführende Richter.

Mittwoch, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, werde ich in Zeitz (Sammelort: Donner'sches Restaurant) einen Blasbalg u. einen Schraubstock zwangsläufig für das Meistgebot verkaufen.

Schmidtke, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 13. Dezember d. J. von 10 Uhr ab, werde ich Pfandsäle der Gerichtsvollzieher wegen Aufgabe eines Geschäfts nur neue Sachen, als:

1. verschiedene elegante Kleider,

2. verschiedene elegante Paletots,

3. verschiedene elegante Anzüge,

4. verschiedene elegante Kaiserwälder,

5. Kindanzüge u. a.

gegen Baarzahlung meistbietend öffentlich freiwillig versteigern;

ferner werde ich Vorm. 11 Uhr

dieselbst 1983

Weinregale,

ca. 15 Mille Cigarren

guter Qualität.

amer. Bänke und ver-

schiedene andere Sachen

gegen Baarzahlung meistbietend öffentlich freiwillig versteigern.

Die Auktion findet

bestimmt statt.

Biesiadowski,

Gerichtsvollzieher in Posen.

Verkäufe & Verpachtungen

3692 Mark 25 Pf.

Mündgelder sind gegen Gewährung einer sicheren Hypothek vom

1. Januar 1890 ab zu vergeben.

Fahle,

1983 Rechtsanwalt.

Kauf- & Tausch- & Pacht-

Mieths- Gesuche

Raufgesuch.

Zur Erreichung zweier Majorate werden ein gr. Güter-Komplex oder zwei nicht weit von einander liegende größere Begüterungen schleunigst zu kaufen gesucht. Pommern, Mail u. Schlesien bevorzugt. Differenzen sub Majorat beförd. Baasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW.

Suche auf sofort oder zum Frühjahr eine Pachtung

von 1000 bis 1500 Morgen in der Provinz Posen.

Gef. Offerten unter Z. H. 951

in der Exped. d. Sig. erbitten.

1983

No. 4711.

Rheinländer

Blumenduft

Neuestes Taschentuchparfüm aus der Parfümerie-Fabrik

von

Ferd. Mühlens

Glockengasse No. 4711

in Köln a. Rh.

Gleichwie die

No. 4711 Eau de Cologne

vom Publikum als das Vollkommenste anerkannt ist, was unter diesem Namen geboten wird, so ist auch in dem

Rheinländer Blumenduft

wiederum ein Wohlgemach entdeckt, der eine ebenbürtige, wenn auch im Charakter durchaus abweichende Specialität des Rheinlandes darstellt.

Das volle annehmbare und vornehme Parfüm des Rheinländer Blumenduft, unterstützt durch eine gefällige, solide Ausstattung, kann nicht verfehlen, allgemeinen Beifall zu erreichen.

In verschiedenen Größen

zu Mk. 1,50 Mk. 1,25 Mk. 1,- Mk.

-,75 in den meisten besseren Parfümerie- und Friseur-Geschäften zu haben.

Posen, den 9. Dezember 1889.

Königliches Amtsgericht.

Abh. IV.

Dr. Lassar'sche

Haarkur.

Kein Geheimmittel.

Die betreffenden Mittel sind im

Carton zusammenge stellt, mit genauer

Gebrauchs-Anweisung versehen,

& 4 Ml. 50 Pf. zu haben:

"König Salomo" Apotheke, Dresden.

N. Sandstraße, V. Solbert. 1985

Hochgenüß!

Schlesische Delikatesse-Wurst

(Sozialität) à 1 M. 80 Pf. Ger-

velatwurst (in feinst er Qualität)

à 1 M. 25 M. bei Entnahme von

mindestens 8 Pf. franco gegen Nach-

nahme. Preisliste über alle seinen

Fleisch- u. Wurstwaren gratis à franco

Schlesisches Versandgeschäft:

Paul Matzner,

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster.

$\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorrätig.

Andrees Grosser Handatlas

Neueste Ausgabe.

Der grosse Handatlas ist Bedürfniss jedes Hauses, jedes Gebildeten, der mit der Zeit fortschreitet.

120 Kartenseiten
mit vollständigem Register aller geographischen Namen.

Zweite Auflage.

Beispiellos billig bei seinem eminenten Werthe ist Andrees Atlas entschieden der dankbarste

19665 Verlag von

Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Solid in Leder gebunden

28 M.

durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes.

Kapitales Weihnachts-Geschenk

Durch günstigen Abschluss kann ich Weimar-Loose —ziehung nächsten Sonnabend, 1 Mk., bei umgehender Bestellung noch Hauptgewinn 50 000 M. W. — für 10 M. liefern. Porto und Gewinnliste 20 Pf. H. Ebeling, Cassel, 3 Friedrichsplatz 3.



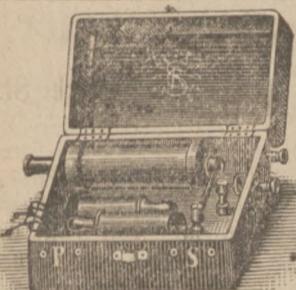
Die echten Newburg'schen Universal-Waschmaschinen zeichnen sich vor allen anderen Nachahmungen dadurch aus, daß sie bedeutend leichtere Gangart haben und die Wäsche besser reinigen, ohne sie im Mindesten anzutasten.

Alleinverkauf für Posen bei Moritz Brandt,

Neuestraße 4.
Prospekte gratis und franko.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen: wollene und Chenille-Kapotten in größter Auswahl, elegante Kinderkleidchen, weiß und couleurt, elegante Abend- und Kopftücher, Corsets in größter Auswahl in bestechender Fasson, Schürzenleinwand, Nessel in besten Farben, als Barchent, Strickwolle und andere Kurz- und Schnittwaren zu außallend billigen Preisen.

F. & S. v. Plewkiewicz,
Posen, Wilhelmstr. Nr. 16, vis-a-vis der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.



Unentbehrlich für Gicht, Rheumat- u. Kreislaufleidende! 19946 Kräftig wirkende, solid ausgeführte Elektro-Apparate, komplett mit Element M. 9.—, ob. in eleg. pol. Kästchen M. 12.—, gegen Nact. oder Borelin. des Betrages. Leihweise (bei Betragser-ponirung) M. 1.— wöchentlich.

Julius Köberlin,
Erlangen. (Bayern).

Reizende Neuheiten!

Passend zu Weihnachts-Geschenken.

Blumen-Briefe Blumen-Postkarten
mit Versen von Edwin Bormann
und andere Ausstattungen in
niedlichen Briefbogen und
Covers:

„Kleine Sippshaft“ „Liebe Bekannte“
„Schwalbenbriefe“ „Elpost“

sind zu haben in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)

17. Wilhelmstraße. POSEN. Wilhelmstraße 17.

Die Selbsthilfe:
treuer Ratgeber für alte und junge Personen, die in Folge älter Erkrankungen oder gebrechlichkeit ihres Alters nicht mehr selbst gehen können. Es lebt es auch Seher, der an Nervosität, Herzklagen, Verbausen, Schwäche, Hörverlusten leidet, seine aufrechte Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einwendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath. Wien, Glanzgasse Nr. 11. — Hier in Couvert verschlossen überreicht.

Fertige Anzüge,
sowie Kaiserländer, Schlafröcke u. Westen, sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken, zu solchen Preisen empfiehlt Rontschoß, Schneidermeister in Obersdorf. 19654
Zerbrochene Glas-, Porzellanc. Gegenstände werden dauerhaft zusammengefügt u. gekittet. Verkauf von guten billigen Gläsern-Diamantens. 19945 Theaterstr. 5

Heirath! Damen erhalten sofort u. kostenfrei passende Heirathsvorschläge aus dem Bürger, Beamten u. Adelstande in reicher Auswahl u. unter denkbar strengster Diskretion. Herren gegen 20 Pf. Porto. Gewerbe-Anzeiger, Berlin SW. 61.

Mietsh.-Gesuche.

St. Martin 27

Parterre-Wohnung (4 Zimmer, Küche und Badeh.) vom 1. Januar 1. J. ab zu vermieten. 19047

Näheres in der Cigarrenhandlung von Gustav Schubert, St. Martin Nr. 51. Ecke Bismarckstr.

Markt 43

Ist ein großes Geschäftslokal mit Comtoir zu vermieten. 19912 Näheres bei dem Eigentümmer daselbst.

Ein Laden

nebst Wohnung, beste Lage Wieschen's, am Markt, ist sofort oder per 1. April zu vermieten. Auch kann das Grundstück läufig erworben werden. Auskunft erhältlich 19722 J. Mohrmann.

Gesucht z. 1. Januar in Posen eine

Wohnung

von 3—4 Zimmern nebst Zubehör. Angebote nebst Preisforderung zu richten an den Waffler-Bauinspektor Bouk in Breslau, Neue Sandstr. 17.

Einf. möbl. Zimmer,

1. Etage, Oberstadt, sofort, zweif. 1. Januar event. beide zu vermieten. Auskunft Paulistr. 9. III. rechts.

Vier Z. u. Zubeh. von e. Beamten zum 1. Febr. 90 gef. Off. sub G. F. an die Erg. d. Sta. erb. 900

Für ein Distrikts-Amt wird ein völlig durchgebildeter 19592
Büreangehülse gesucht. — Abschrift der Beugnisse werden unter Nr. W. 13 durch die Expedition der Posener Zeitung erbeten. Antritt 1. Januar 1893.

Ein gewandter, leistungsfähiger Kanzlist

zu sofort od. 1. Januar für ein Anwaltsbüro gesucht. Offert mit Gehaltsanspr. und Beugnissen erbeten unter Rechtsanwalt O. S. Exp. der Pos. Sta. 19593

Für ein Dünger- und Futtermittel-Geschäft wird ein mit der Branche vertrauter 19719

junger Mann

am möglich baldigen Antritt gesucht, der sich auch für die Reise qualifiziert. Offerten nebst Photograpie an Haasestein & Vogler A.G. Breslau unter H. 25901

Jeder!

Herr od. Dame kann 20 bis 30 M. täglich auf reelle Art verdienen; Muster, Prospekte versendet franco. Einst. v. 50 Pf. in Postanw. oder in Briefmarken. 19781 G. Bäck in München.

Ich suche für Posen einen tüchtigen, mit der Branche vertrauten und bei der Gesellschaft bestens eingeführten Agenten.

Gustav Dittmar,

Schiefergärtnerfabrik, Burgbach i Thür. 19807

Zum 1. Januar 1890 sucht für mein Colonial- und Schatzgeschäft eine evangelische 19826

Bettläuferin.

Pinne. Carl Flego.

In unserem Verlage ist erschienen:

Haushaltungs-Schulen

für Mädchen aus dem Volke.

Vortrag,

gehalten auf der General-Versammlung des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Küstrin am 2. Juni 1889

von

A. Ernst,

Rektor der höheren Mädchenschule zu Schneidemühl.

(Preis 50 Pfennige.)

Der Reinertrag ist für die Verbandsklasse des Neumärkisch-Posener Bezirks-Verbandes bestimmt.

Verlagsbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel),

Posen, Wilhelmstraße 17.

Nur baare Geldgewinne.

Marienburger Geld-Lotterie

Hauptgewinn 90,000 Mk. Baar.

Loose a 3 Mark. — Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt

J. Eisenhardt, Berlin C., Rochstr. 16.

Wiederverkäufer wollen sich unter Angabe von Referenzen melden.

Nur baare Geldgewinne.

50,000 Mark u. s. m. sind die ersten Haupttreffer der

I. Meier Domäne-Geld-Lotterie.

Insgesamt kommen

10,000 Mark Geldgewinne

zur Auszahlung in Baar ohne jeden Abzug.

Loose a 3 Mark 15 Pf. inkl. Reichstempel.

(Für Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra.) versendet

19540

F.A. Schrader, Hauptagent, Hannover, Gr. Bachhofstr. 29.